243. Dienstag den 16. Oktober 1860. 243.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 16. Okt. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Major Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Flügel-Adjutanten Sr. Maj des Königs, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, und aus Veranlassung der Feier des funfzigjährigen Bestehens der hiesigen Universität, dem Professor Dr. Ehrenberg den Charakter eines Geheimen Medizinal-Raths zu verleihen; so wie den Rittergutsbesitzer Freiherrn Karl Ludwig von Richthofen auf Ober-Merschanna zum Landrathe des Kreises Rybnik im Regierungsbezirk Oppeln zu ernennen.

Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, so wie Prinz Friedrich Wilhelm (Sohn) von Preußen sind vorgestern von Koblenz hier eingetroffen.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist am 13. d. auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Geheime Kabinets-Rath Illaire ist von Koblenz in Potsdam angekommen.

Angekommen: Se. Exzellenz der General-Lieutenant von Prittwitz-Gaffron, zweiter General-Inspekteur der Festungen, von Magdeburg, der General-Major und Inspekteur der 7. Festungs-Inspektion, Völcker, von Posen; der General-Post-Direktor Schmückert aus der Provinz Sachsen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, Montag 15. Oktbr. Laut hier eingetroffenen Nachrichten aus **Korfu** vom 12. d. wird daselbst ein britisches Geschwader erwartet. Es soll den Winter zur Ueberwachung des Adriatischen Meeres dort zubringen.

Konstantinopel, Sonntag 14. Okt. Ali Pascha, Exkaimakam des Großvezirats, ist zum interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Stelle Safet Effendi's ernannt worden.

(Eingeg. 16. Oktober 8 Uhr Vormittags.)

Turin, 15. Okt. **Der König von Sardinien ist in Giulia nuova** (eine kleine Stadt am Adriatischen Meere, in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore primo) **angekommen. — Hier eingetroffene Nachrichten aus Neapel von gestern melden, daß Pallavicini auf seinem Posten als Prodiktator bleibt, Crispi dagegen entfernt worden sei. — Nach Berichten aus Rom vom 11. d. wurden die Generale Lamoricière und Schmidt dort erwartet. Einem Gerücht zufolge wäre von Gaëta aus der Befehl erlassen, den allgemeinen Angriff zu erneuern.**

(Eingeg. 16. Okt. 9 Uhr 30 Minuten Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 15. Okt. [Frankreichs Stellung zu Sardinien; zur Warschauer Konferenz; Wiener Ministerkrisis.] Man war gespannt auf die Haltung, welche Frankreich den neuesten Schritten Sardiniens gegenüber einnehmen werde. Da schon bei dem Einmarsch der Piemontesen in die Marken des Kirchenstaats Herr Thouvenel eine diplomatische Drohung gegen das Turiner Kabinet geschleudert hatte, so war man berechtigt, vorauszusetzen, daß Napoleon den weiteren Sturmlauf der Cavour'schen Politik gegen die Gesetze des Völkerrechts nicht ohne öffentliche Rüge gewähren lassen würde. Bis jetzt ist von einem solchen Akt der französischen Regierung Nichts bekannt geworden; denn die auf Schrauben gestellten Artikel des „Constitutionnel“ machen schwerlich den Anspruch, als Offenbarungen der kaiserlichen Willensmeinung zu gelten. Der „Constitutionnel“ liebäugelt zuweilen im höheren Auftrage mit den konservativen Anschauungen der östlichen Mächte und hält salbungsvolle Predigten über politische Moral; aber man weiß, daß seine gegen Turin geschleuderten Blitze nicht zünden, weil sie nur aus der Theater-Maschinerie der napoleonischen Staatskunst entliehen sind. Man hört, daß Herr Thouvenel, welcher sich von gewissen Rücksichten auf Anstand und Konsequenz noch nicht losmachen kann, irgend einen Protestakt gegen Sardinien beantragt, aber die Zustimmung des Kaisers nicht erlangt hat. Immer mehr und mehr neigt man hier zu der Ueberzeugung hin, daß Napoleon und Victor Emanuel im geheimen Eiverständnisse sind und zwar in einem Einverständnisse, bei welchem die Erweiterungsgelüste Frankreichs nicht zu kurz kommen dürften. — Ueber die Warschauer Konferenz sind noch immer mancherlei sich kreuzende Gerüchte im Umlauf. Vor einigen Tagen hieß es in unterrichteten Kreisen, der Prinz-Regent werde von der Begleitung des Herrn v. Schleinitz nach Warschau Abstand nehmen. Jetzt scheinen die Aussichten sich wieder geändert zu haben, denn man hört, daß jeder der drei an der Warschauer Zusammenkunft betheiligten Fürsten mit seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten dort erscheinen werde. Jedenfalls dürfte auch die Anwesenheit des Herrn v. Schleinitz von preußischem Standpunkte aus sehr zu empfehlen sein, da der Prinz-Regent wohl nicht gern den Rath eines bewährten Staatsmannes entbehren wird, wo es gilt, den diplomatischen Künsten Oestreichs und Rußlands eben so gewandt als nachdrücklich entgegenzutreten. — Von einer Ministerkrisis in Wien ist augenblicklich wieder sehr stark die Rede; doch weiß man von dieser Krisis schon Monate lang zu erzählen und darf schwerlich auf eine Lösung vor der Warschauer Zusammenkunft rechnen.

☾ Berlin, 15. Okt. [Vom Hofe; die Jubelfeier; Verschiedenes.] Der Geburtstag unseres Königs ist hier in vielen Kreisen in der Stille gefeiert worden. Um 7 Uhr früh wurden vom Trompeterchor des 1. Garde-Dragoner-Regiments ein Choral und mehrere geistliche Lieder von der Schloßkuppel geblasen; in den Kirchen fand Festgottesdienst statt, die Wachen und Posten zogen im Paradeanzuge auf und in den festlich geschmückten Kasernen wurden die Mannschaften Mittags festlich bewirthet. In Potsdam fand die Geburtsfeier in gleicher Weise statt. Am Morgen nahm die Königin im Schlosse Sanssouci die Glückwünsche des Prinz-Regenten und der übrigen hohen Herrschaften entgegen und empfing alsdann zu demselben Zwecke die obersten Hofchargen, die Adjutantur, den russischen Militärbevollmächtigten, General Grafen Adlerberg, und andere hochgestellte Personen. Darauf wohnten die Königin, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Alexandrine dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei, der Prinz-Regent, der Prinz Friedrich Wilhelm und die übrigen Mitglieder der k. Familie hörten die Predigt in der Garnisonkirche. Nachmittags war bei der Königin Diner; zur Marschalltafel hatten die obersten Hofchargen und andere hochgestellte Personen Einladungen erhalten; der Prinz-Regent und die übrigen zur Zeit hier anwesenden Mitglieder waren zur Tafel im Neuen Palais versammelt und nahmen auch Abends zusammen den Thee ein. Der Prinz-Regent übernachtete auf Schloß Babelsberg und wird morgen Mittag von dort nach Berlin kommen. — Der heutige Festzug nach der Nikolaikirche hatte ganz Berlin in Bewegung gesetzt. Wer bei dem Zuge sich nicht betheiligen konnte, wollte denselben doch sehen, und darum bildete eine unabsehbare Menschenmenge in den Straßen ein Spalier, durch welches der Festzug von der Universität aus seinen Weg nach der Kirche nahm. Das Wetter war günstig und erst Nachmittags stellte sich der unvermeidliche Regen ein. In dem Festzuge erschienen die Lehrer der Universität in ihren Talaren, die Abgeordneten ausländischer Hochschulen, die Vertreter der Stadt Berlin, die Studirenden, nach Korps und Verbindungen geordnet, mit ihren Fahnen, von mehreren Musikkorps begleitet. Der Prinz-Regent, die Prinzen Friedrich Wilhelm, Friedrich Karl und Albrecht (Sohn) kamen 10¾ Uhr mittelst Extrazuges von Potsdam nach Berlin und begaben sich sofort nach der Kirche, woselbst sie auf dem Chore der Kanzel gegenüber Platz nahmen. Rechts von dem Chor hatten die Minister ihre Sitze; alle, mit Ausnahme des Hrn. v. Schleinitz, waren anwesend; ferner befanden sich der Oberpräsident Flottwell und Vizeadmiral Schröder in der Festversammlung. Zuerst wurden theils vom Domchore, theils von der Versammlung zwei Verse von dem Liede: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ gesungen; worauf der Probst Dr. Nitzsch das Gebet für die Universität, das Königshaus und das Vaterland sprach. Die Festrede des Rektors Boeckh wurde durch eine Festkantate eingeleitet und geschlossen. Von der Festrede war wenig zu verstehen, da die Stille und Ruhe nicht hergestellt werden konnte, die sonst in unsern Gotteshäusern herrscht. Es war ein Hin- und Hergehen; Viele verließen auch die Kirche wieder, weil sie nichts hören und verstehen konnten; doch geschah dies nur Seitens der Studenten. Hin und wieder hörte man die Behauptung, die Feier trage ein Gepräge, welches sich wohl für die Aula, aber nicht für die Kirche eigne. Die ganze Feier war von keiner langen Dauer, und als sie geendet hatte, zerstreute sich die Festversammlung. Nachmittags waren überall Diners, bei denen sich die Philister und der Bruder Studio zusammenfanden, und Abends war bei dem Kultusminister Empfang. Der Prinz-Regent kehrte nach dem Schluß der Feier in sein Palais zurück, ließ sich zunächst einige Vorträge halten, ertheilte darauf einige Audienzen und fuhr darauf mit den kk. Prinzen nach Potsdam. Morgen glaubt man den Prinz-Regenten auch bei dem Festmahl bei Kroll erwarten zu können. Die Abreise des Prinz-Regenten nach Warschau erfolgt am Sonnabend früh; schon am Sonntag will er dort sein. Der Minister v. Schleinitz befindet sich in seiner Begleitung. In letzter Zeit war ein sehr lebhafter Depeschenverkehr zwischen Koblenz, Wien und Petersburg. Man glaubt, daß in Warschau sehr bald eine Verständigung herbeigeführt sein werde. Auf Cavour ist man in den diplomatischen Kreisen nicht gut zu sprechen; er soll sich stark kompromittirt haben, indem er den Polen, Ungarn ꝛc. gewisse Zusagen gemacht hat. Es scheint überhaupt, daß man in Italien Entdeckungen gemacht, welche den Großmächten Anlaß zum energischen Auftreten geben. — Die Gesandten Oestreichs und Sachsens sind bereits wieder hier anwesend. Der Minister v. Schleinitz hatte heute mit mehreren Gesandten Besprechungen.

— [Stempelung von Ellen.] Da die Erfahrung gezeigt hat, daß das freie Ende der hölzernen Ellen, sofern dasselbe nicht mit Metallbeschlag versehen ist, leicht sich abnutzt, wodurch die Richtigkeit der Elle, der Stempelung ungeachtet, beeinträchtigt wird, so hat der Handelsminister die Aichungsbehörden, in Ergänzung der Vorschrift des § 60 der Instruktion vom 14. Dezbr. 1816, angewiesen, fortan nur solche Ellen zur Aichung und zur Stempelung zuzulassen, welche durch einen an ihren freien Enden befindlichen Metallbeschlag gegen Abnutzung geschützt sind. Die Stempelung derselben erfolgt durch Aufschlagen des preußischen Adlers, einmal auf dem Metallbeschlage selbst und sodann auf der Holzfläche am letzten Theilstriche des Ellenmaaßes zunächst dem Griffe. Außerdem ist die unmittelbar an dem Metallbeschlag befindliche Holzfläche mit dem Ortsnamen der betreffenden Aichungsbehörde zu stempeln.

— [Aus dem Herrenhause.] Dem Vernehmen nach hat die Regierung für die durch den Tod des Geh. Reg. Raths Fritze erledigte Stelle eines Chefs des Bureau's des Herrenhauses einen Kandidaten ausgefunden, gegen welchen von Seiten des Präsidiums kein Widerspruch erhoben werden dürfte. Wir hören, daß der vormalige Chef der Zentralpreßstelle, Geh. Reg. Rath Dr. Metzel, für diese Stelle designirt ist. Seine Ernennung wird allem Anschein nach zunächst provisorisch erfolgen und ihm die Stelle erst dann definitiv übertragen werden, wenn nach dem Zusammentritt des Herrenhauses eine Verständigung mit dem Präsidium erfolgt sein wird. (BHZ.)

— [Rang- und Quartierliste.] Nach der eben ausgegebenen diesjährigen Rang- und Quartierliste besitzt die preußische Armee zur Zeit 1 Feldmarschall, Frhr. v. Wrangel, 1 Generaloberst der Infanterie, den Prinzen von Preußen, und 1 Generalfeldzeugmeister, den Prinzen Karl von Preußen, Beide ebenfalls im Feldmarschallrang, sonst aber eine Generalität von 32 Generalen der Infanterie und Kavallerie, 37 Generallieutenants und 81 Generalmajors. Obersten befinden sich bei der Armee aktiv 125, wovon 82 bei der Infanterie, 19 bei der Kavallerie, 15 von der Artillerie, 7 bei den Ingenieurs und 2 von der Landwehr, wie ferner noch an Stabsoffizieren: 171 Oberstlieutenants und 521 Majors. Prinzen und sonst fürstliche Personen befinden sich in der diesjährigen Rangliste 56, wovon 10 preußische Prinzen aufgeführt, welche sich auf die verschiedenen Rangstufen derart vertheilen, daß außer dem Prinz-Regenten und dem Prinzen Karl von Preußen, 3 preußische und 16 auswärtige Prinzen oder fürstliche Personen Generals-, 4 preußische und 4 auswärtige Prinzen Generallieutenantsrang und 7 auswärtige Prinzen den Rang als Generalmajors bekleiden, wozu noch 3 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 6 Majors, darunter der jüngere Prinz Albrecht von Preußen, 9 Hauptleute, Rittmeister und Premierlieutenants und 1 Fähnrich zur See hinzutreten. Das bürgerliche zum adligen Element verhält sich dagegen in den höheren Rangstufen der Armee folgendermaßen: unter den Generalen kein bürgerlicher; bei 37 Generallieutenants 2; bei 81 Generalmajors 6, davon 2 von der Infanterie, 1 von der Artillerie, 3 von den Ingenieurs; unter 82 Obersten von der Infanterie 6, bei 19 von der Kavallerie 2; dagegen von 15 der Artillerie 9 und von 7 bei den Ingenieurs 6. Von 171 Oberstlieutenants sind zusammen 41, davon 17 von der Artillerie, 8 von den Ingenieurs und 6 von der Landwehr bürgerlich, bei den Majors dagegen stellt sich dies Verhältniß bei 338 von der Infanterie auf 42, bei 97 von der Kavallerie auf 9, bei 74 von der Artillerie auf 49 und bei 28 von den Ingenieurs auf 21. Ganz besonders günstig steht übrigens das bürgerliche Element zu dem adligen in der Marine, wo von allen Rangstufen bis zu den Lieutenants zweiter Klasse abwärts sich nur 1 adliger Korvetten-Kapitän findet und sich in den unteren Graden das Verhältniß etwa wie 1 zu 3 herausstellt.

— [Ablösung des Stader Zolles.] Von hier schreibt man den „Hamb. N.“: „Die Stader Zollangelegenheit ist geordnet. Die in Hannover von dem Könige zusammenberufene Kommission hat sich für Annahme des englischen Vorschlages der Ablösung entschieden. Die Finanzmänner hielten die Summe zwar für zu niedrig und meinten, es wäre ein höheres Abkommen zu erzielen, der Minister des Auswärtigen und der Gesandte in London befürworteten dagegen aus politischen Gründen die Annahme der englischen Vorlage und drangen schließlich mit ihrer Ansicht durch. Bekanntlich geht der Vorschlag der englischen Regierung dahin, daß der Stader Zoll, dessen jährliche Einnahme auf 30,000 Pfd. St. angenommen ist, durch Zahlung des 15½jährigen Ertrages, wie s. Z. der Sundzoll, abgelöst wird. Von dieser Ablösungssumme (460,000 Pfd. St.) bezahlt England ein Drittel, Hamburg das zweite Drittel und das letzte Drittel wird auf die anderen betheiligten Staaten nach einem von Hannover zu entwerfenden Plane vertheilt. Wie ich so eben höre, hat Ihr Senat sich bereit erklärt, auf dieses Abkommen einzugehen und das eine Drittel zu übernehmen. Der Zoll wird abgeschafft, sobald es von Hannover gelungen ist, $^{6}/_{7}$ des letzten Drittels von den anderen Staaten zu erlangen. Diese Bedingung hat Hannover sich vorbehalten, und dürfte die englische Regierung dieselbe wohl annehmen.“

— [Auswanderung.] Nach einer amtlich aufgestellten statistischen Uebersicht sind im Königreich Preußen im Jahre 1859 9881 Personen ausgewandert, gegen 13,395 im Jahre 1858. Von den Auswanderern haben 5885 Personen Europa verlassen, und wurden hiervon 2723 Personen durch und 3162 Personen ohne Vermittelung konzessionirter Agenten oder Unternehmer befördert. Außerdem sind noch im Jahre 1859 3067 Personen ermittelt, welche ohne Entlassungsurkunde ausgewandert sind.

Aachen, 13. Okt. [Hohe Reisende.] Ihre Maj. die Königin von England, nebst II. KK. HH. dem Prinz-Gemahl und der Prinzeß Alice, sind auf ihrer Rückreise nach England heute Nachmittag gegen 3 Uhr mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen. II. KK. HH. unser allverehrter Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm und Höchstdessen Gemahlin, die Prinzeß Royal, gaben den erlauchten Gästen das Geleite. Auf dem mit Laubgewinden geschmückten Rheinischen Bahnhofe angelangt, nahmen der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen Abschied von den englischen Herrschaften, während der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm unter herzlichem Hurrahruf der zahlreich Anwesenden noch bis Herbesthal mitfuhren und daher erst später von dort hierher zurückkehrten. Der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen unterhielten sich einige Zeit mit den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, welche sich zum Empfange auf dem Bahnhofe eingestellt hatten, mit gewohnter Leutseligkeit und begaben sich sodann durch die reich mit Fahnen gezierten Straßen zu dem Regierungspräsidenten Kühlwetter, um dort ein kurzes Mahl einzunehmen, da die Rückreise der hohen Herrschaften schon nach 5 Uhr angesetzt war. Nur die Frau Prinzessin ist zurückgeblieben und wird, wie wir vernehmen, im Präsidialgebäude übernachten und bis morgen Mittag unsere Stadt mit Höchstihrer Anwesenheit beehren. (A. Z.)

Koblenz, 12. Okt. [Diplomatische Besprechungen; die hohen Gäste.] Gestern Nachmittag, bald nach seiner Ankunft, empfing Lord J. Russell den Besuch des Frhrn. v. Schleinitz, und es fanden heute mehrere Besprechungen zwischen beiden Staatsmännern, sowohl in der Wohnung Lord J. Russells als im Trier'schen Hofe, statt, wo außer Herrn v. Schleinitz auch der Ministerpräsident Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen wohnt. — In Betreff des Empfanges der allerhöchsten und höchsten Herrschaften am gestrigen Nachmittag ist noch zu bemerken, daß das Publikum sich trotz des strömenden Regens ungemein zahlreich am Bahnhofe eingefunden hatte, nirgends von der Polizei abgehalten wurde, und mit stürmischen, anhaltenden Hochrufen, insbesondere auch II. KK. HH. den Prinz-Regenten und den Prinzen Friedrich Wilhelm be-

grüßte. Unter den Anwesenden befanden sich viele englische Herren und Ladies, darunter auch mehrere englische Erziehungsinstitute für Fräulein und Knaben von hier und der Nachbarschaft, zur Begrüßung ihrer Monarchin, deren Gemahl und beiden Prinzessinnen Töchter. Die jungen englischen Misses warfen denselben kostbare Blumensträuße entgegen und auf den Weg, den sie zum Salon des Bahnhofes nahmen. Heute Mittag machte Ihre Majestät mit den übrigen hier weilenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften eine Fußpromenade nach der schönen Anlage am Rheinufer und darauf war im Schlosse großes Dejeuner, worauf um 3½ Uhr sämmtliche allerhöchste und höchste hier anwesende Herrschaften mit den sie begleitenden hohen Beamten und Damen in den Hofequipagen nach Schloß Stolzenfels fuhren, woselbst große Tafel stattfand. Ein um 2 Uhr Nachmittags angeordneter Ausflug den Rhein hinauf bis St. Goar mit der Dampfyacht „Fairy" wurde zurückbefohlen, wegen des mißlichen Wetters, und die Dampfyacht trat bald darauf die Rückreise nach Antwerpen an. Morgen werden J. Maj. die Königin Victoria nebst dem Prinz-Gemahl und der Prinzeß Alice von hier auf dem Rückwege nach London abreisen, begleitet bis Aachen von Sr. Königl. Hoh. dem Prinz-Regenten, welcher von da direkt nach Berlin sich begiebt. Der kleine Erbprinz von Baden und der Sohn des Prinzen Friedrich Wilhelm fuhren Nachmittags im offenen Wagen mit ihren Gouvernanten durch die Stadt spazieren.

Köln, 13. Okt. [Hohe Reisende.] Ihre Maj. die Königin Victoria und Se. Hoh. der Prinz-Gemahl Albert haben heute Vormittag bald nach 11 Uhr die Rückreise von Koblenz nach England angetreten und benutzten hierzu den Spezial-Gala-Train Sr. Maj. des Königs der Belgier, welcher nach Koblenz gesandt worden war. Se. K. H. der Prinz-Regent und Ihre K. H. die Frau Prinzessin von Preußen so wie der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm geben ihren hohen Verwandten das Geleite bis Aachen. Die erlauchten Herrschaften trafen um 1½ Uhr auf der reich beflaggten Zentral-Güter-Station am Gereonsthore ein, woselbst sich die hiesige Generalität, der Regierungspräsident v. Möller und der hier residirende britische Konsul zur Begrüßung der hohen Reisenden eingefunden hatten, und von wo, nachdem eine kleine Erfrischung eingenommen und die Maschine des Spezialtrains gewechselt worden war, die Fahrt nach Aachen unverweilt fortgesetzt wurde. Der junge Prinz Friedrich Wilhelm Victor, Enkel Ihrer großbritannischen Majestät, war mit hierher gekommen, ging aber nicht mit nach Aachen, sondern begab sich zu Wagen nach dem Regierungsgebäude, um hier die Rückkunft seiner hohen Eltern abzuwarten. Die hohen preußischen Herrschaften gedenken mit dem um 6½ Uhr hier ankommenden Schnellzuge der Rheinischen Bahn von Aachen nach Köln zurückzukehren, im Zentral-Stations-Gebäude den Thee einzunehmen und den um 7¼ Uhr abgehenden Kurierzug der Köln-Mindener Bahn zur Weiterreise nach Berlin, resp. den um 7½ Uhr abgehenden Zug der Rheinbahn nach Koblenz zu benutzen. Die englischen Herrschaften werden morgen in Brüssel verweilen und sich Montag nach Antwerpen begeben, um sich daselbst nach England einzuschiffen.

Oestreich. Wien, 13. Okt. [Die Lage der Presse.] Die Einhelligkeit, mit der der verstärkte Reichsrath zu Gunsten der Befreiung der Presse intervenirte, hatte aller Orten die Erwartung erregt, daß wenigstens diese Befürwortung, bei welcher jeder Parteiunterschied zurückgetreten war, den gewünschten Erfolg haben werde. Diese Erwartung war um so berechtigter, als auch vom Ministertisch Niemand das bisherige Preßzügelungssystem vertheidigte, man daher annehmen durfte, die Regierung selbst habe nur auf diese Indemnisirung durch die Landesrepräsentation gewartet, um das bisherige System zu verlassen. Hieraus mögen denn wohl die verschiedenen sammt und sonders unwahren Anekdoten entsprungen sein, die den Beginn einer neuen Aera der östreichischen Journalistik zu konstatiren bezweckten. Es ist in Wahrheit bisher Nichts geschehen, was auf ein Aufgeben des Systems gedeutet werden könnte. Dagegen hat Baron Thierry ein Preßgesetz entwerfen lassen, daß von einem Rathe seines Ressorts in Gemeinschaft mit Räthen des Justizministeriums und des Ministeriums des Innern berathen werden soll. Inwiefern dieser Entwurf die Presse freier oder unfreier zu stellen beabsichtige, als die bestehende Gesetzgebung inklusive der diese Gesetzgebung ziemlich willkürlich handhabenden Praxis, vermag ich nicht anzugeben, da vom Inhalt des Entwurfs mir noch nichts bekannt geworden ist und ich nur von seiner Existenz eine ganz allgemeine, obschon sichere Kenntniß habe. Ich habe jedoch Grund anzunehmen, daß weitgehende Konzessionen nicht in der Absicht liegen können, vielmehr die durch das bestehende Gesetz gewährte Rechtsgrundlage für die Journalistik muthmaßlich eingeschränkt werden soll, da ja von allen Seiten nichts weiter gefordert wurde, als daß die Regierung das Gesetz walten lassen und die Presse nur von den unberechenbaren Auffassungen der Administrativgewalt nnabhängig stellen möge. Wahrscheinlich will man dieser Forderung genügen, zuvor aber die jetzige Gesetzgebung, die allerdings eine Kooperation der Polizei zur Voraussetzung hat, modifiziren. (BHZ.)

— [Exzesse römischer Söldlinge.] Aus Laibach wird der „Oest.Z." vom 9. d. M. geschrieben, daß es bei dem Durchmarsch einer Abtheilung der aufgelösten päpstlichen Armee zu höchst ärgerlichen Auftritten im Bahnhofe gekommen ist. Die ziemlich demoralisirten Leute lehnten sich gegen die Befehle des Offiziers auf, ergingen sich in Schimpfreden und drohten sogar denselben umzubringen. Es wurde sogleich Hülfe requirirt, eine Kompagnie des hier kantonnirenden Regiments König von Belgien rückte aus und umstellte mit gefälltem Bayonnet den Train. Die Rädelsführer wurden zurückbehalten und ins Gefängniß abgeführt. Mittelst Telegraph wurde nach Graz sofort Anweisung gegeben, daß Militär am Bahnhofe aufgestellt werde, um Aehnliches, wie hier geschehen, im Keim ersticken zu können. Wie es Lamoricière und seinen Offizieren gelungen, diese Leute in guter Mannszucht zu erhalten, ist kaum denkbar, und ebenso sonderbar ist es, wie man sich von einer aus solchen Elementen zusammengesetzten Armee hat einen Erfolg versprechen können.

— [Tod durch Chloroform.] Der Großwardeiner Kaufmann A. J. hatte den Bauer G. L. aus Lok (Südbihar) als Fuhrmann gemiethet, um aus Wien angelangte Droguen und Spezereiwaaren nach Klausenburg zu spediren. Mit dem damit befrachteten Wagen kam L. am 26. September 9 Uhr Morgens auf dem Hotter seiner Gemeinde, der sogenannten Mundrasujluj-Wiese an, wo er seine Pferde ausspannte und weiden ließ. Da der Kaufmann ihm aufgetragen hatte, besonders Acht zu geben auf eine Wiener Kiste, damit die darin befindlichen Flaschen nicht zerbrechen, kam L. auf den Gedanken, daß sich darin wohl gute Getränke befinden mögen. Er öffnete also die Kiste und zog daraus eine Flasche hervor, in der sich ein Pfund Chloroform befand. Er kostete davon und wartete dann sechs Loker Bauern, die sich zu ihm gefunden hatten, damit auf, von denen zwei, O. D. und T. H., welche einen stärkern Zug gethan, sogleich umsanken und einschliefen. L., in der Meinung, es sei das ein besonders starker Branntwein, von dem man schnell trunken werde, fuhr fort damit zu traktiren und ging sogar ins Dorfwirthshaus hinein, wo er der Wirthin die Flasche präsentirte, die aber den Trunk verschmähte, und dann ihrem Mann, der, nachdem er davon gekostet hatte, zu taumeln anfing und an einem nahen Zaune zu Boden sank. Bei denjenigen Personen, welche nur wenig Chloroform verschluckt hatten, nahm die Lebenskraft zwar sichtlich ab, aber sie erholten sich doch nach einiger Zeit von ihrer Betäubung (einige hatten gar nicht getrunken und waren nur von dem bloßen Geruch betäubt niedergesunken); D., T. H. und der Wirth G. M. dagegen waren nach 1½, höchstens 2 Stunden darauf eine Leiche. Der Fuhrmann, das Unheil sehend, das er angerichtet, spannte eiligst ein und fuhr weiter auf der Klausenburger Landstraße. Der Richter von Lok eilte ihm jedoch nach, erreichte ihn beim Dorfe Korniczel und nöthigte ihn, sammt Wagen nach Lok zurückzukehren. Dem Fuhrmann war schon unterwegs schlecht geworden, noch am andern Tage schwebte er zwischen Leben und Tod, doch ist jetzt Aussicht auf seine Genesung. In der Chloroformflasche, deren Inhalt, wie erwähnt, ein Pfund betrug, fehlten beinahe zwei Drittel. Die Flasche wurde auf der Wiese gefunden, wo der Fuhrmann sie weggeworfen hatte. Es versteht sich, daß die hier noch nicht in der Weise vorgekommenen plötzlichen Todesfälle großes Aufsehen erregten. Wegen der nöthigen Erhebungen konnte die Obduktion der Leichname erst am 29. September stattfinden. Was den Befund betrifft, ist hervorzuheben, daß die Gesichter ungewöhnlich roth waren, an Mund und Zunge zeigten sich weißbraune Brandflecken; die Ohren waren außerordentlich roth, die Augen von matter Blässe; der größere Theil der Glieder war dunkelviolet angelaufen, so auch Schlund und Mastdarm. Die rechte und linke Herzkammer wurden blutleer gefunden, von wo, wie auch von den übrigen inneren Organen, das Blut zum Gehirn gestiegen war, wo das größte Quantum Blut vorgefunden wurde. So berichtet Joh. Petruß in der „Vas. Ujsag."

Pesth, 11. Oktober. [Konvent der ungarischen Protestanten.] Gestern ward in der hiesigen lutherischen Kirche der Generalkonvent der vier Superintendenzen A. K. eröffnet. Die Adresse, welche Sr. Majestät durch die Vermittlung des Feldzeugmeisters v. Benedek unterbreitet werden soll, enthält: 1) Bitte um Restituirung der protestantischen Kirche in integrum auf Grundlage des 26. Gesetzartikels von 1791 nebst Aufzählung der vermeintlichen Verletzungen dieses Artikels; ein beigelegtes Memorial soll alle verschiedenen Eingriffe der Behörden und der koordinirten Geistlichen in die Autonomie der Kirche erörtern; 2) Bitte um Auflassung der Preßburger Superintendenz, die aus den 16 koordinirten slawischen Gemeinden unter Kuzmany besteht, und welche in dem, das September-Patent zurücknehmenden a. h. Handschreiben vom 15. Mai aufrecht erhalten wird; 3) Belassung der Montan-Superintendenz, zu welcher jene 16 Gemeinden früher gehörten, in ihrem alten Bestande; 4) Wiederverleihung des alten Rechtes, daß die Einführung von Lehrbüchern an protestantischen Schulen, sowie die Erhebung der letzteren zu öffentlichen Schulen lediglich von der Kirche, und nicht von dem Kultusministerium abhänge. — Später ward ein Schreiben des Feldzeugmeisters v. Benedek verlesen, welches die Versammlung aufforderte, sich aller auf das politische Gebiet hinüberspielenden Debatten umsomehr zu enthalten, als es der ernstliche Wille der Regierung sei, die obschwebenden Differenzen in kürzester Frist einem allseitig befriedigenden Abschlusse zuzuführen.

Triest, 9. Okt. [Verhaftungen.] Hier sind noch zehn weitere Garibaldi'sche Agenten verhaftet worden. Einige von ihnen sind Fremde, aus Neapel, Bari und Molfetta. Sie sollen, heißt es, vor ein Militärgericht gestellt werden wegen des Verbrechens der Falschwerbung für den Dienst einer feindlichen Macht.

Venedig, 7. Okt. [Vertheidigungsanstalten.] Der hiesige Volksgarten dürfte schon nächstens mit dem Lido, und zwar direkt mit der St. Elisabeth-Insel, durch eine solide Pontonbrücke, wohl die längste, die je von einem Seepunkt zum anderen geschlagen wurde, verbunden werden. Die betreffende technische Truppen-Abtheilung, welche diese kolossale Arbeit in Angriff zu nehmen hat, ist hier bereits eingetroffen. Auch die schwimmende Batterie, dieses Riesenwerk moderner Baukunst, steht nunmehr im hiesigen Arsenal vollendet da. Um sich von den Dimensionen dieses zur Vertheidigung des Hafens dienenden schwimmenden Thurmes einen klaren Begriff zu machen, möge hier angeführt werden, daß das Schmiede-Eisen aus den Bergwerken des Grafen Henckel v. Donnersmarch in Kärnthen allein 370,000 Gulden kostet. Sechszehn Stück 48pfündige Kanonen bilden die Batterie. Zu den 20 bestehenden Kanonen-Dampfbooten werden so eben 10 neue größerer Gattungen für 4 Kanonen zu 48 Pfund von 90 Pferdekraft, mit einer Bemannung von 69 Köpfen, in Angriff genommen und ausgerüstet. Ein Gleiches geschieht mit den vom Lloyd übernommenen großen Dampfern. (A. Z.)

Venedig, 9. Okt. [Rüstungen.] Hier dauern die Militärzuzüge fort. Ebenso ist bezüglich der Armirung von Venedig alles Zweckdienliche geschehen. Die einzelnen Forts werden von Offizieren überwacht. An dem hiesigen Bahnhofe wurde im vergangenen Sommer mit dem Bau einer Defensionskaserne begonnen, welche im nächsten Jahre vollendet werden sollte. Kürzlich kam der Befehl, die Arbeiten mit möglichster Beschleunigung fortzuführen. (A. Z).

Bayern. München, 13. Okt. [Diplomatisches.] Bekanntlich hat der vormalige piemontesische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Marquis Cantono di Cevu, wegen des Vergehens seiner Regierung gegen den Kirchenstaat auf seinen Posten freiwillig Verzicht geleistet und ist gleichzeitig gänzlich aus dem Staatsdienste getreten. An seine Stelle wurde nun Graf Doria als Geschäftsträger für Bayern aus Turin hierher gesendet und ist jetzt eingetroffen. Der neuernannte bayrische Gesandte am preußischen Hofe, Graf Montgelas, ist zur Uebernahme seines Postens nach Berlin abgereist. (N. P. Z.)

— [Früher Winter.] Der 10. d. M. begann hier mit einem kräftigen Schneegestöber. Da wir diese angenehme Erscheinung zum letzten Mal am dritten Pfingsttag (29. Mai) genossen haben, so ist München in dem Jahr 1860 4 Monate und 11 Tage schneefrei geblieben. (Der „Schwäb. Merk." bringt aus verschiedenen Gegenden des Landes Berichte, wonach dort am 9. d. der erste Schnee gefallen ist; so von der Heidenheimer Alp, vom Schwarzwald, Balingen 2c. Auch das Riesengebirge ist seit dem 8. d. mit Schnee bedeckt. Ebenso wird aus Koblenz gemeldet, daß am 12. d. auf den umliegenden Höhen Schnee lag.)

— [Eisenbahnunfall.] Auf dem Bahnhofe fand gestern ein Zusammenstoß statt, wobei mehrere Wagen zertrümmert, der Kondukteur getödtet, ein Bremser verletzt, sonst aber Niemand beschädigt wurde.

Württemberg. Stuttgart, 14. Okt. [Die Ernennungen zum preußischen Herrenhause.] Der offiziöse Staats-Anzeiger bringt eine klassische Betrachtung aus Berlin über die Ernennungen zum Herrenhause. Es wird hier deduzirt, daß die Tendenz dieser Körperschaft bisher vor Allem gewesen sei, das positive Christenthum gegenüber dem zersetzenden preußischen Ultraliberalismus aufrecht zu erhalten, der noch weit mehr eine religiöse, als politische Sekte sei. Von diesem Bestreben und von der Ueberzeugung, daß Preußen wesentlich den Beruf habe, im europäischen Konzert den deutschen Protestantismus zu vertreten" war das Herrenhaus geleitet, als es sich der Zivilehe, der Zulassung von Juden zu Staatsämtern 2c. (ohne Zweifel auch als es sich der Grundsteuerausgleichung) entgegenstellte. „Ob das Herrenhaus künftig, trotz des Pairschubs, im Stande sein wird, in der bisherigen Weise den ultraliberalen Reformen Widerstand zu leisten, wird die nächste Session zeigen." Ein ergötzliches Seitenstück zu dieser Herzensergießung finden wir in folgendem Passus eines ultramontanen bayrischen Blattes: „Uebrigens ist die Erhöhung der Mitgliederzahl des Herrenhauses trotzdem ein Zugeständniß an die radikale 2. Kammer, denn die neu ernannten Mitglieder sollen sämmtlich Radikale sein."

Baden. Karlsruhe, 13. Okt. [Unterhandlungen mit der erzbischöflichen Kurie; päpstliche Söldner.] Wie sehr unsere Regierung zu versöhnlichem Entgegenkommen bereit ist, hat sie neuerdings wieder durch das Anerbieten an die erzbischöfliche Kurie bethätigt, es bezüglich der Ausscheidung der landesherrlichen Patronats- und der erzbischöflichen Pfründen bei den, den klerikalen Ansprüchen überaus günstigen Bestimmungen des Konkordats zn belassen. Die Absicht dieses Vorschlags war, dem in Folge des Kirchenkonflikts entstandenen Provisorium, vermöge dessen die erledigten Pfründen seitdem nicht mehr definitiv, sondern nur mit Pfarrverwesern mit sehr knappen Tagesgebühren besetzt werden, im Interesse der Geistlichkeit ein Ende zn machen. Die Kurie hat jedoch in jüngster Zeit auf ausdrückliche Weisung von Seiten des päpstlichen Stuhls diesen wohlgemeinten Vorschlag abgelehnt. — Unter den in Folge der jüngsten Ereignisse in Italien kriegsgefangen gewordenen päpstlichen Söldnern befinden sich etwa neunzig Badener, welche von den Piemontesen an das nächste östreichische Militärkommando abgeliefert wurden und von diesem nach der Heimath befördert werden. Die gleichzeitige Heimkehr so vieler, meist völlig mitielloser und friedlicher Beschäftigung entwöhnter Leute (es sind wohl einzelne tüchtige und achtbare Männer, aber auch manche abenteuernde Landsknechtsgestalten darunter) mag den heimathlichen Behörden wohl mitunter einige Verlegenheit verursachen. (Pr. Z.)

Hessen. Darmstadt, 12. Okt. [Kammerverhandlungen über die Rechtsverhältnisse der Katholiken.] Gestern fand in unserer Zweiten Kammer die Berathung über den Antrag des Abgeordneten Wernher, die Rechtsverhältnisse der Katholiken im Großherzogthum Hessen betreffend, statt. Man konnte im Voraus sich sagen, daß die Regierung, Hrn. v. Dalwigk an der Spitze, die Verhältnisse, wie sie, wenn auch nicht mit dem Papst, doch mit dem Bischof von Mainz „geregelt" worden, vertheidigen würde. Dasselbe war vom Abgeordneten, Generalstaatsprokurator Dr. Seitz, der zu diesem Zweck eigens von Mainz herüber gekommen war, und der dort zu den hervorragendsten reagirenden Notabilitäten in Politik und Kirche zählt, zu erwarten. Und so geschah's denn auch. Hr. v. Dalwigk, an der Seite des katholischen Herrn v. Rodenstein, fand die Verhältnisse zwischen Regierung und Bischof ganz in der Ordnung, sehr gesetzlich und sogar liberal. Die katholische Fakultät in Gießen sei nur deswegen aufgehoben worden, weil dort kein Konvikt gewesen. Hierin und überhaupt ging der Abg. Seitz ungenirter heraus. Er griff den Abgeordneten Wernher, dem er Eitelkeitsmotive bei Stellung seines Antrages unterschob, heftig an, sprach spottend von der Zeit der Konkordatenstürme; behauptete, daß das Germinalgesetz, was Wernher wieder zur Anwendung gebracht haben wolle, katholischer und zugleich antiprotestantischer sei, als der jetzige Zustand, so daß der Katholik dem Antrage nur Erfolg wünschen könne. Ja die Zustände seien durch eine Verordnung vom Jahre 1830, welche Bestimmungen des Germinalgesetzes, z. B. daß die Pfarrer von den Bischöfen ernannt würden, aufhebe, für die Katholiken des Großherzogthums Hessen so schlimm, daß sie jeden andern Zustand anderwärts, ja die neue Kirchengesetzgebung in Baden, lieber annähmen, als das Bestehende noch fort so zu haben. Besonders viel günstiger aber seien die kirchlichen katholischen Zustände, in Folge der Verfassung, in Preußen; günstiger als in Oestreich. Trocken gelegt sei die katholische Fakultät in Gießen durch das Mainzer Seminar nicht worden; vielmehr sei vorher, durch Einwirkung der hessischen und nassauischen Regierung auf den Bischof Burg in Mainz, der die Fakultät empfohlen, das Seminar trocken gelegt gewesen. Auch das Seminar sei durch das Germinalgesetz eingeführt worden und der Lehrplan noch der alte. Eine neue Revision desselben durch die Regierung sei nicht nöthig gewesen. Auch gegen den Schlußantrag des Ausschusses: „die Staatsregierung zu ersuchen, die Unterhandlungen mit dem bischöflichen Stuhl zu keinem Abschluß zu bringen, sondern das ganze Rechtsverhältniß des Staates zur katholischen Kirche und ihren Organen auf gesetzlichem Weg zu ordnen und der Ständeversammlung soweit erforderlich und sobald als möglich dazu die geeigneten Vorlagen zu machen", hatte Herr Seitz nichts einzuwenden, ja er wünschte bezügige Gesetze vorgelegt, da sie nur zur größeren Freiheit der Kirche führen könnten. Im entgegengesetzten Sinne sprach sehr ausführlich in seiner warmen etwas pathetischen Weise der Abg. Wernher, ferner im gleichen Sinne die Abg. Küchler, Mohrmann und Zentgraf. Ministerialrath v. Rodenstein sprach in der Richtung wie Dalwigk. Zum Schluß nahm die Kammer mit 38 gegen 2 Stimmen (worunter Dr. Seitz) den Ausschußantaag an. (N. Z.)

Sächs. Herzogthümer. Altenburg, 13. Oktober, [Hofprediger Sachse †.] Am 9. d. starb hier im 75. Lebensjahre der Hofprediger Dr. theol. Sachse, bekannt als Kenner der altenburgischen Geschichte, als welcher er sich besonders durch die Redaktion der altenburgischen Kirchengalerie, des altenburgischen Geschichtskalenders, durch die Schrift „die Fürstenhäuser Sachsen-Altenburg" u. A. einen Namen erworben hat. (D. J.)

Eisenach, 14. Okt. [Lutherdenkmal.] Am 8. d. begab sich das Komité für das Denkmal Luthers nach dem kaum 3 Meilen von hier entfernten Dorfe Möhra, um einen geeigneten Platz für Aufstellung desselben, die auf den 25. Juni, den Tag der Uebergabe der augsburgischen Konfession, festgesetzt ist, zu ermitteln, beziehungsweise fest zu bestimmen. Das gedachte Denkmal, von Burgschmitt in Nürnberg gegossen, wird als ein Meisterwerk gerühmt.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Okt. [Der Winter; Polizeiwesen.] Wem's nicht um's liebe Geld zu thun ist, der hat heute Feuer im Kamin angezündet, denn der Winter ist da, der Winter mit allen seinen Attributen: scharfer Wind, eiskalter Regen und schmutziges Pflaster, daneben Ausbleiben der deutschen Post, verspätete Ausgabe der französischen Briefe und zwei Raubanfälle im Laufe des Vormittags. Die Polizeimänner, die lange gebeten hatten, daß ihre Konstablerstöcke, besser Keulen genannt, um einen Zoll gekürzt werden mögen, damit sie nicht aus ihren Fracktaschen herausragen, sehen nachgerade ein, daß ihnen mit der Erfüllung ihres Wunsches ein arger Liebesdienst erwiesen worden ist. Denn der sogenannte Life preserver, mit dem die Straßenräuber in der Regel bewaffnet sind, und der darauf berechnet ist, anderen Leuten das Leben zu nehmen, nicht das eigene zu beschützen, ist eine viel wirksamere Waffe, als der gekürzte Konstablerstock. Beweis dafür, daß seit vorgestern drei Polizeimänner im Kampfe mit Wegelagerern den Kürzeren zogen und mit eingeschlagenen Schädelknochen halb entseelt in abgelegenen Straßen aufgelesen wurden. Wenn dergleichen schon jetzt geschehen kann, wo der Winter kaum begonnen hat, wo Arbeiten im Freien noch nicht eingestellt sind und von Noth unter den Arbeitern nicht die Rede ist, so wird die Polizei rasch darauf bedacht sein müssen, ihren Beamten auch den Tag über eine wirksamere Vertheidigungswaffe zu geben. Der kurze Hirschfänger, den sie des Nachts unter dem Rocke tragen, hat sich bisher in den meisten Fällen ganz gut bewährt. (K. Z.)

— [Unfälle zur See.] Die „Times" enthält einen längeren Bericht über die Schiffbrüche, welche während des verflossenen Jahres an den Küsten des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland stattgefunden haben. Das Jahr war in dieser Beziehung ein auffallend unglückliches. In runden Zahlen beläuft sich der Verlust an Menschenleben auf ungefähr 2000, der Verlust an Vermögen auf ungefähr 2,000,000 Pfd. St. Mindestens die Hälfte der Unglücksfälle, meint die „Times", hätte vermieden werden können, wenn der menschliche Leichtsinn nicht so groß wäre. So gehe z. B. eine sehr bedeutende Anzahl englischer Schiffe in See, die schlecht ausgerüstet, schlecht bemannt, schlecht befehligt, kurz, in keiner Beziehung seetüchtig seien. Dazu komme noch die natürliche Verwegenheit des angel-sächsischen und speziell des seemännischen Charakters.

— [Die Insel Sardinien.] Englische Korrespondenten berichten von der Insel Sardinien, es seien französische Agenten daselbst thätig, eine Agitation zu Gunsten einer Einverleibung in Frankreich einzuleiten, wie früher in Savoyen geschehen. Diese Berichte sind schwerlich aus der Luft gegriffen, und Sie werden sehen, wie hitzig unsere Blätter dieses Thema verarbeiten werden. Denn so lüstern sie selber nach Inseln jeder Art und Gestaltung sind, so sehr verargen sie Anderen, namentlich den Franzosen, ähnliche Erwerbungswünsche. Eine Abtretung Sardiniens, die von nichts weiter als von einem englischen Proteste begleitet wäre, würde für ein britisches Kabinet, mag es Whig oder Tory heißen, wahrscheinlich ebenfalls zum Abtretungssignal werden. Das wäre eine viel ernstere Sache als Savoyen, und will von anderem Gesichtspunkte betrachtet sein. Eine Zusammenstellung folgender Daten dürfte in dieser Beziehung lehrreich sein. Am 28. August machte Cialdini dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung in Chambery. Vier Tage zuvor (am 24.) hatte Lord Palmerston im Unterhause erklärt: „das Verhalten der französischen Regierung habe in allen Staaten Europa's einen schmerzlichen Eindruck hervorgebracht, einen Eindruck, der beweise, daß sie es für die Pflicht einer jeden Einzelmacht halten, künftig um- und vorsichtig zu sein." Und drei Tage später adressirte Lord J. Russell seine bekannte Depesche an Sir James Hudson. (K. Z.)

London, 13. Okt. [Die Engländer im Adriatischen Meere.] Daß die englische Regierung mit der östreichischen unterhandelt, um eine Flottenstation im Adriatischen Meere zu bekommen, ist eine Nachricht, die hier Glauben und Beifall findet. Die Engländer haben nie genug Flottenstationen, ganz so, wie die Franzosen nie genug natürliche Grenzen haben können. Das liegt eben in ihrem Seenaturell. Obige Nachricht hat von der einen, d. h. von der englischen Seite alle Wahrscheinlichkeit für sich. Welchen Ersatz aber Oestreich für die Abtretung einer seiner Adriatischen Inseln erhalten würde, ist nicht leicht anzugeben. Bisher hieß es immer, es gehöre zu den traditionellen Axiomen

der englischen Politik, aus Leibeskräften dagegen zu arbeiten, daß Eine und dieselbe Macht Herrin von Genua und Venedig werde. So lange jenes sardinisch und dieses östreichisch war, brauchte England nach einer Flottenstation im Adriatischen Meere wenig lüstern zu sein. Malta und Korfu waren stark genug, so wie sie lagen. Wenn England jetzt mit Oestreich wegen einer Insel in der Adria unterhandelt, so geschieht es, sollte man meinen, bloß in der Ahnung, daß Venedig und Genua mit der Zeit doch unter Eine Flagge kommen könnten. England wird einer solchen Eventualität nicht entgegentreten, wenn es seiner zweiten traditionellen Politik treu bleiben will, der nämlich, die von einem starken Italien handelt. Somit wäre eine Flottenstation nicht weit von Venedig allenfalls ein Kompromiß zwischen diesen beiden traditionellen Axiomen, die einander ausschließen. Die Sache läßt sich hören, aber was Oestreich als Ersatz geboten wird, wenns nicht etwa pures Geld ist, läßt sich, wie bemerkt, schwer errathen.

— [Tagesnotizen.] Sir John Bowring hielt am vorigen Donnerstag zu Exeter bei Eröffnung der Wintersession eines dortigen Debattirklubs, dessen Präsident er ist, eine Rede, in welcher er sich als begeisterten Anhänger der geheimen Abstimmung bei den Parlamentswahlen kund gab. — Es steht jetzt fest, daß das Denkmal des Generals Havelock auf Trafalgar Square errichtet wird, und zwar zur Linken der großen Nelsonsäule, die das Denkmal des Generals C. Napier zu ihrer Rechten hat. Das Nelsondenkmal selbst soll endlich auch vollendet, d. h. die vier Bronzelöwen sollen endlich auf dem Sockel rings um die Säule aufgestellt werden. Es hat lange gedauert, bis man sich zu dieser Ausgabe entschloß, und der Thiermaler Landseer ist mit der Zeichnung besagter Löwen betraut. Auch sonst wird Trafalgar Square verschönert. Die unansehnliche Statue Karls II. erhält einen passenderen Standpunkt, die Fronte der Nationalgallerie wird erhöht und eine neue Verbindungsstraße nach dem St. James Park eröffnet, wodurch der ungeheure Wagenverkehr hoffentlich eine wesentliche Erleichterung erfahren wird. Wenn nun auch die beiden kleinen Springbrunnen, die wie Handspritzen aussehen und in keinem Verhältnisse zur Größe des Platzes stehen, durch andere ersetzt würden, dann könnte Trafalgar Square einer der stattlichsten Plätze Europa's werden. — Der hochwürdige Dr. Cumming hielt unlängst in der Freihandelshalle zu Manchester einen Vortrag über die orientalische Frage und bewies aus Jesaias, Ezechiel und — Lamartine, daß Tarschisch, das heißt England, die Bestimmung habe, die Juden nach Palästina zurück zu führen und bekehrt dem Herrn darzubringen, während Rußland und Frankreich diese Erfüllung der alten Prophetenvisionen zu hindern suchen werden! Das zahlreiche Publikum lauschte dieser Weisheit mit Erbauung. — Der Kanonikus Stowell hielt in Salford vor der „Operative Protestant Association“ einen Vortrag über Tagespolitik, segnete Garibaldi, beweinte den Papst und griff Napoleon III. an, nicht weil er den Franzosen die Freiheit vorenthalte, denn dieser seien sie noch nicht würdig, sondern weil er nicht versuche, sie durch eine freie Bibel und durch Protestantismus emporzuheben. — Der schon vor mehreren Wochen todtgesagte General Sir Harry Smith ist gestern früh nach längerer Krankheit im Alter von 72 Jahren gestorben. Mit ihm geht einer der wenigen noch übrigen Waffengenossen der Lords Hardinge und Gough, der Kämpfer auf den indischen Schlachtfeldern von Mudki und Feroze Schah, zu Grabe. — Am vorigen Montag starb im 75. Jahre seines Alters der Earl von Leven und Melville, einer der Repräsentativ-Peers von Schottland und der achte Träger seines Titels. Er war Vizeadmiral auf der englischen Flotte. Der erste Earl Melville war ein hervorragender Minister zur Zeit Wilhelms III., und der erste Earl von Leven ein ausgezeichneter republikanischer General.

Frankreich.

Paris, 12. Okt. [Die Invasion Piemonts in Neapel.] Der Artikel des „Constitutionnel“, aus dem wir telegraphisch in Nr. 241 einen Auszug mittheilten, lautet vollständig:

Der Einmarsch der piemontesischen Armee ins neapolitanische Gebiet ist nunmehr eine vollendete Thatsache; wir wollen mit gewissenhafter Unparteilichkeit Charakter und Bedeutung dieses Ereignisses prüfen. Die Souveränetät der Staaten ist die Grundbürgschaft für die Unabhängigkeit der Völker. Diese Souveränetät kann verschieden ausgeübt werden. Sie kann einer Dynastie innewohnen, welche sie überträgt, oder der Nation, welche sie verleiht. Bewegt sie sich in sich selbst in dem ihr vom Völkerrechte gezogenen Kreise, so gehört sie sich selbst und handelt in voller Freiheit, in ihrer ganzen Verantwortlichkeit gegen die Meinung der Welt, aus der sich dereinst das Urtheil der Geschichte entwickelt. Der Grundsatz von der Unabhängigkeit der in regulärer Weise konstituirten Regierungen gestattet sehr wohl politische Umwälzungen eines Volkes, von ihm bezweckte Dynastiewechsel und innere Revolutionen, zu denen es durch Leidenschaft oder Interesse fortgezogen wird. Darin giebt sich gleichfalls seine Souveränetät kund, und die anderen Staaten würden dieselbe nicht bestreiten können, ohne ihre eigene bloßzustellen. Die Politik der Nicht-Intervention, welche unser Jahrhundert als einen Fortschritt des Völkerrechts zur Geltung gebracht hat, ist nur die feierliche Bestätigung dieser gegenseitigen Bürgschaften. Die Anwendung dieser Grundsätze und Regeln auf die Thatsachen, welche wir prüfen wollen, ist eine ganz natürliche. Wenn es den Neapolitanern und Sicilianern paßt, bei sich Revolution zu machen, so geht das sie ganz allein an; aber es ist keines fremden Staates, Piemonts so wenig wie Oestreichs, Sache, sich in die inneren Angelegenheiten jener Völker zu mischen und durch eine bewaffnete Intervention ihnen eine, gleichviel, welche Gelegenheit zu politischer Existenz zu geben. Zwischen der Invasion Garibaldi's und der des piemontesischen Heeres ist ein allaugenfälliger Unterschied. Garibaldi war nur ein Parteiführer. Bevor er sich nach Sicilien eingeschifft, hatte er seinem Souverän seinen Kommandodegen übergeben. Er folgte dem, was er für seinen persönlichen Beruf hielt, und was er gethan, dafür ist nur er verantwortlich. Wenn es wahr ist, daß unter den Freiwilligen, welche sich seinem Unternehmen angeschlossen, Fremde sind, so kam er doch um deshalb nichts weniger im Namen Italiens als Italiener, um in den Staaten des Königs von Neapel eine innere Revolution anzuregen und zu leiten. Mit seinen Freischaaren konnte er nicht ein Volk von zehn Millionen Menschen erobern, er konnte demselben nur seine eigene Leidenschaft mittheilen und es durch den Glanz seines Namens zu dem äußersten Kampfe gegen eine durch ihre Unvolksthümlichkeit geschlagene Regierung fortreißen. Die piemontesische Invasion hat einen ganz anderen Charakter. Sie ist die gerade Einmischung eines regulären Staates in einen anderen unabhängigen Staat, folglich eine Verletzung der Souveränetät des Königreichs beider Sicilien durch den König von Sardinien. Und als ob Alles in dieser Situation fremdartig und regellos sein müßte, die piemontesische Invasion hat auch ohne Kriegserklärung stattgefunden, während der Vertreter des Königs von Neapel noch in Turin war. Aber das Verfahren Piemonts ist nicht nur gegen das Völkerrecht; es widerspricht sogar allen von ihm selbst angerufenen und jetzt mißkannten Grundsätzen. In der That, als die römische Regierung die neapolitanische Intervention zum Schutze gegen die Drohungen der Revolution anrufen zu wollen schien, nahm das Turiner Kabinet keinen Anstand, zu erklären, daß es den Einmarsch der Armee des Königs von Neapel in den Kirchenstaat als eine Verletzung der Neutralität betrachten würde. Noch vor ganz Kurzem bestritt es dem Papste selbst das Recht, sich aus fremden Bestandtheilen eine öffentliche Streitmacht zu bilden, und gerade weil das Kirchenoberhaupt sich weigerte, einer Aufforderung zu willfahren, die ihm zumuthete, diese Streitmacht aufzulösen, erfolgte der Einfall in seine Staaten. Welch seltsamer Widerspruch liegt darin, daß eben jenes Piemont, welches gegen die Regierungen, die sich schützen wollten, das Prinzip der Neutralität in so drohender Weise verfocht, es heute denselben Regierungen gegenüber, um sie außer Besitz zu setzen, mit solcher Dreistigkeit verletzt! Doch das ist noch nicht Alles. Als Graf Cavour in seiner Denkschrift den Einfall in den Kirchenstaat rechtfertigen wollte, gab er deutlich zu verstehen, daß Piemont dort dem Hereinbrechen der Revolution zuvorkommen wolle, und daß dieser von seiner Seite gethane so ernste Schritt gewissermaßen ein hauptsächlich gegen den Einfluß Garibaldi's gerichteter militärischer Staatsstreich sei. Will nun jetzt Piemont etwa, indem es in den neapolitanischen Staaten einschreitet, Garibaldi bekämpfen? Offenbar nicht; es will ihn vielmehr unterstützen. Nicht nach Neapel, sondern nach Gaëta sollen sich die Anstrengungen des piemontesischen Heeres richten. Unmöglich kann man daher umhin, das Benehmen Piemonts, von welchem Gesichtspunkte man es auch ins Auge fasse, zu beklagen. Durch den Einfall in den Kirchenstaat und in das Neapolitanische ladet es eine Verantwortlichkeit auf sich, die verringern zu wollen, ein vergebliches Beginnen sein würde; sie charakterisirt sich von selbst. Wir wollen sie weder übertreiben, noch sie beschönigen; wir stellen die Sache einfach hin, wie sie ist. Piemont ist Angesichts Europa's für die von ihm ergriffene Initiative verantwortlich. Europa bildet eine Gerichtsbarkeit, deren Bereiche natürlich so große Wirren, wie die, deren Schauplatz Italien gegenwärtig ist, anheimfallen. Wir glauben, ihm und zwar ihm allein kommt es zu, das verkannte Recht wieder zur Geltung zu bringen und die Regierungen, welche von seiner Bahn abweichen, zur Achtung vor den alle Staaten bindenden Gesetzen zurückzuführen; denn die Staaten sind auf Gerechtigkeit, Zivilisation und die Interessen der Völker gegründet.“

— [Eisenbahnen.] In Frankreich sind 9066 Kilometer (etwa 1134 Meilen) Eisenbahn in Betrieb und 7242 Kilometer in Bau oder Vorbereitung. Bis jetzt sind 4½ Milliarde Franks verausgabt worden, wozu noch 2½ Milliarde zu verausgaben kommen; mit Einschluß der Staatszuschüsse kommen im Ganzen über 7 Milliarden heraus, so daß der größte Theil des beweglichen Vermögens Frankreichs in den Eisenbahnen engagirt ist. Jetzt läßt die Regierung eifrige Studien darüber anstellen, wie die nicht an Haupt-Eisenbahnen gelegenen bedeutenderen Plätze mittelst Zweigbahnen mit jenen in Verbindung zu setzen seien, wenn auch nur durch sogenannte amerikanische (Pferde-) Bahnen.

Paris, 13. Okt. [Tagesnotizen.] Die „Opinion Nationale“ thut dem Constitutionnel-Artikel über Piemont die Ehre an, ihn für bedeutsamer zu halten, als er in der That ist, deckt aber auch zugleich die Inkonsequenzen der von Hrn. Boniface gepredigten Theorie auf, wonach jedes Volk das Recht hat, sich seine Regierung vom Halse zu schaffen, die französische Politik sich aber nach Belieben herausnehmen darf, unter irgend einem fadenscheinigen Vorwand jenes Recht zu suspendiren. Der „Constitutionnel“ droht mit einem Kongreß; Italien kann davor ganz unbesorgt sein. — Die von Persano zu organisirende Blokade von Gaëta stößt bei den verschiedenen Mächten auf ernstliche Einsprache. Es heißt sogar, das französische Geschwader, das vor Neapel liegt, werde sich nach Gaëta begeben, um durch seine Anwesenheit vor und in dem Hafen diese Blokade möglichst unwirksam zu machen. Man erklärt sich in diesem Sinne die Verstärkung des Geschwaders, das anfänglich zurückberufen werden sollte, durch die Dampffregatte „Descartes“. Der Konsul von Ancona, Herr Rondet de Courcy, ist wirklich von seinem Posten abgerufen worden, um nicht mehr an denselben zurückzukehren. — Herr de la Roncière le Nourry ist von seiner Fahrt an die syrische Küste wieder in den Piräeus zurückgekehrt. — Der „Moniteur“ meldet den am 9. d. an einem Schlagflusse erfolgten Tod des Bischofs von Troyes, Msgr. Coeur. — Oestreich hat, wie man hier wissen will, den Fürsten Salm als Ueberbringer einer wichtigen mündlichen Mittheilung nach Rom gesandt; derselbe ist vom Papste bereits empfangen worden. — In Rom hat der Zuavenoffizier de Bessée durch das zufällige Losgehen seines Revolvers seinen Freund, den Grafen Mirabeau, erschossen.

Paris, 14. Okt. [Die syrische Expedition.] Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Depesche aus Konstantinopel vom 12. d., derzufolge General Beaufort d'Hautpoul die Stadt Deir-el-Kamar besetzt hielt. Nachdem er einen provisorischen Gemeinderath eingesetzt und die Christen in Häusern untergebracht hatte, die von seinen Soldaten errichtet worden waren, rückte er am 30. Sept. bis nach Dschibdschemin vor. Am selben Tage traf Fuad Pascha zu Garaua im Bezirk Beka ein. Die beiden Oberbefehlshaber sollten am 2. Okt. mit einander zusammentreffen.

Paris, 15. Okt. [Telegr.] Der Kaiser hat den päpstlichen Nuntius, welcher, auf einige Wochen beurlaubt, nach Rom geht, empfangen und ihn um die Ehre ersucht, dem Papste seine Hochachtung zu bezeugen. — Der heutige „Moniteur“ sagt: Die Nachricht, daß die Depesche Grammont's an Lamoricière den sofortigen Beistand durch französische Truppen angezeigt habe, ist falsch. Eine an den Konsul in Ancona gesandte Depesche habe nur mitgetheilt, daß die französische Regierung die Invasion mißbillige.

Belgien.

Brüssel, 12. Okt. [Päpstliche Söldner.] Das Turiner Kabinet hat die belgische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß bei Kastell Fidardo mehrere der päpstlichen Armee angehörige belgische Unterthanen zu Gefangenen gemacht worden und daß dieselben zur Verfügung stehen. Von hier aus ist sofort die Antwort erfolgt, daß jene Leute, da sie ohne königliche Ermächtigung in fremde Kriegsdienste getreten seien, eo ipso nach hiesigem Rechte ihre Eigenschaft als Belgier verloren haben und die hiesige Regierung daher für ihr ferneres Schicksal jeder Verantwortlichkeit enthoben sei. (K. Z.)

Brüssel, 13. Okt. [Brandstiftung.] Sonntag vor acht Tagen brach in der Trappisten-Kirche zu Forges lez Chimay als eben sämmtliche Mönche in derselben zur Vesper versammelt waren, an drei Stellen Feuer aus, nämlich in der Sakristei, im Chor und unter dem Thurme, das so rasch um sich griff, daß sich die Mönche kaum retten konnten, und in wenigen Stunden die Kirche mit ihrer Ausstattung und die Bibliothek des Klosters völlig niederbrannten. Nur das äußere Mauerwerk blieb stehen. Der Brand war das Werk der Bosheit: einer der Brüder, der vor drei Jahren sein Gelübde abgelegt, Namens François Robyns, als Mönch Pater Hugot, ist der Brandstifter. Aus Rache hatte er, wie er selbst geständig, das Feuer angelegt, weil ihn der Superior am Morgen in einer Versammlung der Patres einen Müßiggänger gescholten hatte.

Schweiz.

Bern, 12. Okt. [Römische Söldlinge; Kirchliches.] Der dritte und letzte Transport der Soldaten von Perugia ist Montag Morgen in Freiburg angelangt. Es sollen nicht über 50—60 Freiburger in Perugia gewesen sein. Nach Luzern bringen die Dampfschiffe täglich einzelne Abtheilungen römischer Söldner, die in ihre Heimath geschickt werden. Wenn ihren Schilderungen nur halbwegs Glauben zu schenken ist, so muß es um die römische Militärverwaltung schlecht stehen. Das Aussehen dieser Leute zeugt durchgehends von Strapazen und Noth. Im Magen erklären die Meisten nichts zu besitzen, als Hunger. Den Leib bedeckt ein einfaches Soldatenkleid, und von Geld — keine Spur. — Den „Aarg. Nachr.“ wird geschrieben, daß der Bischof von Solothurn gegen die Verordnung unserer Regierung protestirt hat, dergemäß auch todtgeborne oder nicht getaufte Kinder kirchlich beerdigt werden können. Der Bischof stützt sich hierbei auf die Lehre von der Erbsünde, welche den Seelen der ungetauften Kleinen anhaften soll.

— [Der französische Gesandte, Marquis von Turgot], begiebt sich auf Urlaub nach Paris, wo er sechs Monate verweilen wird. Die auf die angebliche Insultirung der französischen Flagge zu Sion bezügliche französische Note ist eingetroffen.

Italien.

Turin, 11. Okt. [Rede Cavour's in der Deputirtenkammer.] Der Schluß der von Cavour heute vor der sardinischen Deputirtenkammer gehaltenen Rede lautet nach den „Nationalités“ wörtlich:

Man hat von Rom und von Venedig gesprochen. Ich könnte aus Staatsgründen darüber schweigen. Aber in dieser Zeit ist es besser, laut zu reden. Für jetzt erkennt alle Welt an, daß es nicht zweckmäßig ist, nach Rom zu gehen, so lange die Franzosen da sind. Aber ein Staatsmann muß die Zukunft voraussehen und dabei doch seine Richtung nach den Ereignissen nehmen. Was ist nun unser Ideal? Daß die ewige Stadt die glänzende Hauptstadt des italienischen Königreiches wird. (Begeisterter, langanhaltender Beifall.) Aber, welche Mittel habt ihr, wird man mich fragen, dieses Ziel zu erreichen? Aber werden Sie zu mir sagen, wißt ihr, was Europa in einiger Zeit sein wird? Ich kann auf die großen Dinge hinweisen, welche uns die Lösung dieser Aufgabe gelingen lassen werden, während die moralischen Kräfte, auf die wir rechnen, mitkämpfen müssen. Wir hoffen, daß in der katholischen Welt die Ueberzeugung sich Bahn brechen wird, daß die Freiheit der Religion förderlich ist. Ich hoffe, daß diese Wahrheit triumphiren wird. Wir haben sie durch die eifrigsten Katholiken anerkannt gesehen. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß unsere freisinnige Regierung der Entfaltung des religiösen Gefühls günstig ist. Ohne unsere zwölf Jahre Freiheit würde es keine Religion mehr in Piemont geben. Wenn diese Ansicht überall verbreitet sein wird, und das Benehmen unserer Armee und unseres Königs wird dazu beitragen, so wird die Masse der Katholiken sehen, daß der Papst, welcher an der Spitze unserer Religion steht, sein Amt besser ausüben wird unter dem Schutze von 25 Millionen Italienern, als von 25 Tausend fremden Bayonnetten. Wir erkennen alle, daß wir in diesem Augenblicke keinen Krieg mit Oestreich anfangen können. Wir können es nicht, weil Europa sich dem widersetzt, und ich sage Ihnen, es ist immer verhängnißvoll für die Völker gewesen, die Meinung der großen Nationen zu mißkennen. Der größte Krieger der neueren Zeit hat es versucht, und er ist vor Europa unterlegen. Ein anderer Kaiser, welcher über mehrere Hunderttausende von Bayonnetten verfügte, wollte der Meinung Europa's nicht Rechnung tragen, und hat es bitter bereut. Wie nun die Frage Venedigs lösen? Wir müssen die Meinung Europa's sich ändern lassen. Europa zweifelt noch an unserer Fähigkeit, uns als freie und unabhängige Nation zu konstituiren. An uns ist es, diese Meinung zu ändern. Konstituiren wir einen starken Staat, der auf der einmüthigen Zustimmung des Volkes beruht, und die Meinung Europa's wird sich ändern. Europa glaubt auch, daß dieses Volk sich mit Oestreich versöhnen könne. Versöhnung ist unmöglich. Es giebt keine Gunst, keine Wohlthaten, welche Venetien auf seine Ansprüche verzichten lassen. Je stärker Italien, desto größer seine Anziehungskraft. Oestreich selbst weiß es. In Villafranca erkannte es der Kaiser von Oestreich dadurch an, daß er Venetien in die Konföderation eintreten lassen wollte. Wenn er Venetien behalten will, ist er zum Druck verurtheilt. Diese Wahrheit wird endlich begriffen werden. Wenn die Diplomaten kein Herz haben, die Völker haben eins, und sie sind es, welche das Gesetz Europa's schreiben. Wir haben auf unserer Seite nicht nur Frankreich und England, sondern auch das edle Deutschland, und der Tag wird kommen, wo die freien Deutschen sich nicht mehr diesem System werden anschließen wollen. Werden wir durch die Waffen oder durch die Unterhandlungen Glück haben? Ich weiß es nicht. Ich hege die Hoffnung, daß Ihr Votum einstimmig sein wird. Der Eindruck desselben wird unermeßlich sein und das größte und erhabenste Werk zum Abschluß führen, welches je ein Volk unternommen hat. (Lang anhaltender Beifall.)

— [Kleine Notizen.] General Lamarmora ist zur Inspektion der Mincio-Linie von Mailand abgegangen. — Es heißt, Montegemolo werde als königlicher Kommissar nach Sicilien geschickt werden. — Der Bischof von Piacenza wurde am 10. d. nach einer 4monatlichen Gefangenschaft freigelassen. — Auf dem Gardasee ist, nach einer Mittheilung der „A. Z.“ aus Verona, ein piemontesisches Kanonenboot durch Zerspringung des Dampfkessels verunglückt. Viele Personen sind getödtet, mehrere wurden von den östreichischen Matrosen gerettet.

— [Erläuterungen zur Rede Cavours.] Das Interesse des Tages konzentrirt sich in der Rede Cavours, durch welche die Diskussion an ihr Ende gelangte. Der Ministerpräsident hat den Erwartungen, die man an ihn gestellt, in allen Punkten entsprochen. Er hat eben so versöhnliche Gesinnungen an den Tag gelegt, wie die meisten Mitglieder des Parlaments, und die Huldigung der Kammer ist für Garibaldi durch die Art und Weise, wie diese von Cavour im Namen der Regierung herausgefordert wurde, nur um so ehrenvoller geworden. Die Rede ist für die Situation Italiens wichtig. Ich will mich nur auf einige Punkte derselben beschränken, indem ich Erläuterungen beifüge, wie sie mir durch Andeutungen von gut unterrichteter Seite her eingegeben werden. Am meisten Sensation hat wohl die Stelle erregt, wo Cavour vom Verhältnisse Sardiniens zum heiligen Stuhle spricht. Er will erst in sechs Monaten sagen, welche Lösung zu erwarten sei, nachdem nämlich Italien bewiesen haben wird, daß seine Einheit und Freiheit der Religion förderlich sei. Diese räthselhafte Aeußerung ist Gegenstand aller politischen Gespräche, und man sucht dieselbe in folgender Weise zu erklären: Es scheint, daß Frankreich neuerdings Anstrengungen macht, um von dem in der Broschüre: „Der Papst und der Kongreß“, ausgesprochenen Programme des Kaisers so viel zu retten, als noch zu retten ist. Man versucht, den Papst noch in letzter Stunde mit der italienischen Bewegung zu versöhnen. Dies soll geschehen, indem Frankreich dem heiligen Stuhle zunächst den Besitz des Erbgutes vom heiligen Petrus sichert, und so ist es zu verstehen, daß die französische Armee ihre Besatzung bis Orvieto hinausdehnt. Der Papst behielte somit ein Gebiet von mehr als 700,000 Einwohnern. Was man hier auch immer von dem Erfolge dieses Versuches denken mag, so ist doch selbstverständlich, daß man keineswegs in der Lage ist, sich demselben zu widersetzen, und man wird Frankreich gewähren lassen. Neapel gegenüber erhält Sardinien freies Spiel, und der Kaiser macht kein Hehl mehr daraus, daß Italien, mit Ausnahme von Venedig und dem Erbgute des heiligen Petrus, Sardinien anheimfallend, des Schutzes Frankreichs sicher sein darf. Was auch die französische Regierung durch ihre Organe sagen lassen mag, es bleibt immerhin gewiß, daß Napoleon III. von der oben angedeuteten politischen Linie nicht mehr abweichen werde. Ob der Papst auf die von Paris aus gehegten Pläne eingehen werde, ist eine andre Frage. Die Abreise Pius IX. wird nicht mehr gefürchtet, so viel scheint sicher. Der Kaiser hat dem Papste zur Deckung der Bedürfnisse des heiligen Stuhles eine Summe von 10 Millionen anbieten lassen, und man zweifelt nicht daran, daß dieses an keine Bedingung geknüpfte Anerbieten angenommen werden dürfte. Es heißt hier, Herr v. Bach rede dem französischen Projekte das Wort und bloß Rußland lege zu Gunsten von Neapel einige Energie an den Tag. Die vielbesprochene Trippel-Protestation ist aber, im Vorbeigehen gesagt, noch nicht eingetroffen, eben so wenig, als die Abberufung der russischen Legation sich zu bewähren scheint. Die Erklärung Cavour's, daß an den angeblichen Abtretungsgelüsten kein wahres Wort sei, hat einen allgemein guten Eindruck gemacht. Es ist ganz richtig, daß, wie der Minister-Präsident sagt, man einer Nation von 24 Millionen keine Abtretungen zumuthet. Cavour ist bloß das Echo der öffentlichen Meinung, indem er so spricht, und Niemand hier fürchtet die Möglichkeit weiterer Abtretungen. Ich hatte schon vor geraumer Zeit gesagt, daß es keine Regierung und keinen Staatsmann gebe, der stark und populär genug wäre, eine neue Abtretung an Frankreich wagen zu können. Graf Cavour wollte morgen nach Neapel abgehen und er hatte bereits die Vorkehrungen zu seiner Abreise getroffen, besann sich jedoch noch in letzter Stunde eines Bessern. Der Plan ist aufgegeben und Farini begiebt sich als Generalkommissar nach Neapel, um die Organisirung der neuen Provinzen zu übernehmen und vorläufig an der Spitze der dortigen Regierung zu bleiben. Die Stimmung hier ist eine sehr gute, man sieht der Zukunft mit Zuversicht entgegen. Herr Winspeare reist endlich ab. Cavour hat ganz offen mit ihm gesprochen — Sardinien habe nicht regelrecht gehandelt, aber die Pflicht der Selbster-

haltung und die Europa gegenüber Piemont zufallende Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Verhinderung der Anarchie habe Victor Emanuel genöthigt, zu handeln, wie er gethan. (K. Z.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Ancona, 3. Okt., wird der „A. Z.“ geschrieben: Der von der päpstlichen Regierung ohne Wahl der Bürger eingesetzte Gonfaloniere Marchese Bourbon Delmonte hat sich auf seine Güter zurückgezogen, Andere behaupten: dahin geflüchtet. Eine Munizipalverwaltung ist eingesetzt worden, um die städtischen Angelegenheiten so lange zu vertreten, bis wieder die gewöhnlichen Gemeindewahlen stattfinden können. Als Präsident des Munizipiums wurde der voriges Jahr flüchtig gewordene Graf Fazioli ernannt. Von den übrigen 7 Mitgliedern der Verwaltungsbehörden ist kaum einer, der unter der päpstlichen Herrschaft nicht zu leiden gehabt hätte. Zwei kamen geraden Weges aus der Verbannung, um die ihnen übertragenen Ehrenstellen zu übernehmen. Vor dem Gesetze giebt es keinen Religionsunterschied mehr. Akatholische Christen und Israeliten haben dieselben Rechte wie die Katholiken im Genuß und in der Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte. Die Stadt ist gar nicht mehr zu kennen. Alles athmet frei auf, Alles jubelt; Wort und Schrift sind frei geworden.

Ein an die „Esperance“ von Nantes gerichtetes Schreiben des Kommandanten Becdelièvre bestätigt in gewissermaßen offizieller Weise, daß allerdings die päpstlichen Truppen in der Schlacht bei Castelfidardo (es wird das zweite Jägerregiment besonders namhaft gemacht) nicht nur auf die fremden Kameraden an ihrer Seite, sondern auch auf die Adjutanten des Generals Pimodan geschossen haben, welche abgeschickt waren, um sie entwaffnen zu lassen. Wie stimmt das mit dem Tagesbefehl des Kriegsministers Merode?

Ueber die Schlacht am Volturno liegen wieder Berichte vor, welche zu den bereits bekannten Zügen noch einige neue hinzufügen. Eine neapolitanische Korrespondenz in der „A. Z.“ schließt sich in Bezug auf den Schlachtplan der Königlichen so ziemlich der Ansicht an, daß man nämlich die Garibaldianer durch den Frontangriff von Capua aus und den Flankenmarsch eines andern Korps auf Caserta zwischen zwei Feuer bringen und gänzlich vernichten wollte. Es war nach diesem Bericht der rechte Flügel der Königlichen, dem der Flankenangriff zugewiesen war und der denselben über Tommaso nach Aversa zu auszuführen hatte. „Garibaldi's Genius, heißt es in der „A. Z.“, verstand entweder das Strategem, oder es ist ihm durch Spione verrathen worden. Er läßt sich durch das Zentrum und den linken Flügel der Neapolitaner gewaltig zurückdrängen, nämlich bis Alt-Caserta und Maddaloni; hier hält er endlich Stand in guter Stellung, und hier entspann sich auch das Gefecht aufs Heftigste, wobei von Seiten der Königlichen besonders die Fremdenlegion aufs Hartnäckigste und Tapferste gefochten hat. Schon vor Beginn des Rückzugs hatte sich eine starke Abtheilung der Garibaldianer auf den rechten Flügel der königlichen Truppen, welcher gegen Aversa vordringen sollte, geworfen. Die Garibaldianer wanken bei Alt-Caserta. Der Diktator, überall gegenwärtig und kämpfend, ist in Gefahr, gefangen zu werden, und sein Sohn, durch eine Kartätschenkugel an der linken Hand schwer verwundet, ist bereits kampfunfähig. Da wirft sich die Garibaldi'sche alte Garde, die Männer von Marsala, den Neapolitanern mit der Wuth der Verzweiflung entgegen, und drängt sie gegen eine verdeckte Garibaldi'sche Batterie, welche sie mit Kartätschen empfängt. In diesem Augenblicke stürmt auch jene Garibaldi'sche Abtheilung, welche gegen den rechten Flügel der Neapolitaner operiren mußte, und denselben bereits glücklich in die Festung geworfen hatte, in den Rücken des gegen Garibaldi kämpfenden Hauptkorps daher, und entscheidet das Gefecht zu Gunsten der Insurgenten. Die königlichen Truppen, in die Mitte genommen, müssen sich in die Festung zurückziehen, und hatten es nur ihrer Artillerie zu verdanken, daß dies möglich war.“

In der Volturnoschlacht am 1. Oktober ist ein Korrespondent der „Daily News“, ein Italiener, der sich im Eifer, den Gang des Kampfes zu ermitteln, zu weit vorgewagt hatte, erschossen worden.

Man versichert, sagt die „Patrie“, daß eine Kolonne der französischen Truppen von der Division Geraudon unter dem General Micheler am 10. Oktober in Viterbo eingerückt ist. Sie wird eine Besatzung in der Stadt zurücklassen und ihren Weg fortsetzen. Man versichert ebenfalls, daß die französischen Truppen alles besetzt haben, was zwischen Rom und der neapolitanischen Grenze liegt. In Folge dessen kann Rom im Süden nicht mehr umgangen werden. Ueberall werden die französischen Truppen von den Landleuten mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser, es lebe Pius, es lebe Frankreich!“ empfangen. In Civita-Vecchia waren bereits 1400 Mann Franzosen eingetroffen und auf Velletri dirigirt worden. General Goyon verstärkte die Garnison von Tivoli und Umgegend. Man sprach von einem Aufstande in Campagn und Castel Recandi-Porte.

Die Turiner „Opinione“ vom 12. Okt. bringt das vom Könige von Sardinien an das italienische Volk erlassene Manifest, d. d. Ancona, 9. Oktober:

Meine Soldaten kämpften in der Krimm; hierdurch trat Italien in das Interesse Europa's. Beim Kongreß in Paris sprachen meine Abgesandten zum ersten Male zu Europa von Italiens Schmerzen! Napoleon wurde mein Alliirter, und Freiwillige aus allen Theilen Italiens strömten zu meiner Fahne. Staatsrücksichten geboten bald den Frieden. Wäre ich ehrgeizig, wie man meiner Familie vorwirft, ich könnte mit der Lombardei befriedigt gewesen sein; allein ich vergoß das Blut meiner Soldaten für Italien, nicht für mich! Einige italienische Provinzen hatten sich ihrer Regenten entledigt, und ich fühlte mich verpflichtet, der freien Volksstimme Geltung zu verschaffen. Indem ich die Annexion annahm, begegnete ich großen Schwierigkeiten; aber ich konnte Italien mein Wort nicht brechen. Ich mußte zwei der Provinzen meiner Ahnen opfern. Dem Großherzoge bot ich vor dem Kriege vergebens meine Allianz an; dem Papste vergebens das Vikariat Umbriens und der Marken. Meine Rathschläge an König Franz II. blieben fruchtlos, mein Allianzvorschlag im Freiheitskriege wurde zurückgewiesen. Ich proklamirte Italien für die Italiener! Ich komme mit meinem Heere, nicht, um Euch meinen Willen aufzudringen, nur, um Euch Achtung zu verschaffen! Ihr könnt frei wählen!

Die Vereinigung der piemontesischen Armee soll, der Mailänder „Perseveranza“ zufolge, zu Aquila stattfinden. Das Korps Rocca's und eine Division Cialdini's überschreiten die Apenninen auf der Straße längs des linken Ufers des Chienti bis gegen Terni, um hierauf gegen Rieti und Civitaducale, der ersten neapolitanischen Stadt, zu marschiren. Die anderen zwei Divisionen des 4. Korps marschiren längs des Adriatischen Meeres bis Pescara. Die Avantgarde unter Cialdini wird ihr Hauptquartier in Popoli haben.

Die Mailänder „Perseveranza“ vom 14. Okt. sagt: Neapolitanische Blätter berichten, daß General Salzano in einer Unterredung mit Garibaldi die Kapitulation von Capua unter der Bedingung des Abzuges mit Kriegsehren angeboten habe. Garibaldi habe diesen Vorschlag abgelehnt und die Kapitulation von Gaëta und Capua verlangt.

General Fanti zeigt in einem kurzen Tagesbefehle der Okkupationsarmee in Umbrien und den Marken an, daß der König mit Uebernahme des Oberbefehles ihn zu seinem Generalstabschef ernannt habe. — Die Franzosen sollen Civita-Castellana besetzt haben.

Zwei piemontesische Divisionen unter Cialdini sind auf dem Marsch durch die Abruzzen und bereits auf neapolitanischem Gebiete. Ob der König Victor Emanuel, der nach den letzten Nachrichten noch in Grottamare bei Fermo stand, bereits bis Ascoli oder gar über die Grenze bis Teramo vorgedrungen ist, darüber hat man noch keine bestimmte Meldung. (Vgl. das neueste Telegr. aus Turin.) In Neapel sind am 9. und 10. Okt. 8000 Mann Piemontesen gelandet, wovon die Hälfte sofort nach Capua marschirte. Das Geschwader Persano's muß jetzt bereits vor Gaëta liegen, das es von der Seeseite im Schach zu halten bestimmt ist.

Der Erzbischof von Trani und Nazareth hat in seinem und seiner Diözese Namen den König Victor Emanuel brieflich gebeten, „nach Neapel zu kommen, dem großen Werke der italienischen Einheit das Siegel aufzudrücken, und unter dem Volke dieses aufgeregten Landes die Ruhe und den Frieden wieder herzustellen.“

Die Turiner „Gazetta“ macht eine Reihe von Depeschen bekannt, die Bertani, der Generalsekretär Garibaldi's, erlassen hat. Sie alle nthmen den größten Haß gegen die Annexion und zeigen deutlich, daß die Mazzinisten entschlossen waren, es zu einem Kampfe mit den Sarden kommen zu lassen. In einer befiehlt er dem Kommandanten von Giula, D. Tripoli, sich in großer Anzahl an der Grenze zu versammeln und den Sarden nicht eher das Einrükken zu gewähren, als bis Weisungen vom Diktator eingelaufen seien. In einer andern an denselben vom 26. Sept. sagt er: „Organisiren Sie den Widerstand mit Ihren Truppen. Setzen Sie alle revolutionären Mittel in Bewegung. Wiegeln Sie die Nationalgarde auf. Zertheilen Sie nicht Ihre Truppen.“ In einer dritten aus Neapel befiehlt er: „Lassen Sie keine annexionistischen Bewegungen aufkommen. Ergreifen Sie strenge Maaßregeln gegen die Wühler, welche die Annexion vor dem Befehle des Diktators hervorrufen wollen.“

Als der Syndikus von Neapel Garibaldi die Anzeige gemacht hatte, daß eine Deputation der Munizipalität an den König Victor Emanuel abgehen würde, erhielt er vom Diktator folgendes Schreiben: „Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilung. Man hätte sich nicht meinetwegen zu geniren brauchen. Daß die Deputation nach Ancona geht damit bin ich wohl zufrieden. Garibaldi.“

Mazzini hat Neapel nicht verlassen. Auf das verbindliche Schreiben Pallavicini's, welches wir in der gestrigen Zeitung mitgetheilt, hat er empfindlich geantwortet und erklärt, er werde durchaus nicht gehen; denn er fühle sich keiner Uebelthat und keines Uebelwollens schuldig, er nehme das Recht, welches jeder Italiener habe, auch für sich in Anspruch: im Vaterlande zu leben, so lange er nicht gegen dessen Gesetze verstoße; er halte es für seine Pflicht, einem unverdienten Ostrazismus nicht zu weichen; die Intoleranz, welche seine Widersacher gegen ihn an den Tag legten, sei der einzige anarchische Gährungsstoff, welcher jetzt existire, und die Undankbarkeit der Menschen könne ihn nicht vermögen, sich freiwillig vor ihrer Ungerechtigkeit zu beugen und dieselbe so zu sanktioniren.

Spanien.

Madrid, 10. Okt. [Tagesnotizen.] Die „Correspondencia“ meldet als gewiß, daß Spanien den Zusammentritt eines Kongresses der katholischen Mächte in Gaëta vorgeschlagen hat. — Die Progressisten bereiten sich auf den Kampf bei den Gemeindewahlen vor. — Nach der „Espana“ liegen vor Veracruz die spanischen Kriegsschiffe „Berenguela“ von 37, „Petronila“ von 37, „Labanero“ von 14, „Isabel la Catholica“ von 16 Kanonen, vor Havanna die „Esperanza“ von 44 Kanonen und 1 Brigg. — Die „Novedades“ haben ein mit Porträts, Karten u. s. w. illustrirtes Album des afrikanischen Krieges herausgegeben.

Madrid, 13. Okt. [Telegr.] Am 16. d. soll das Lager von Ardoz aufgehoben werden. — Ihre Majestäten wollen am 14. Saragossa verlassen. — Die ministerielle Presse zieht energisch gegen die Politik Piemonts zu Felde.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. Oktober. [Ordensverleihung; zum Paßreglement; Heuschrecken; ein Fund.] Man wird sich erinnern, daß vor längerer Zeit ein russischer Schriftsteller, der, um Volksdichtungen zu sammeln, das Land in Bauerntracht durchstreifte, in Pskow verhaftet und von dem dortigen Polizeichef sehr unglimpflich behandelt wurde, was diesem von Seiten der Presse die lebhaftesten Angriffe zuzog. Er ist jetzt durch die Verleihung des St. Annen-Ordens dafür entschädigt worden und die Regierung hat also entweder sein Verhalten gerechtfertigt gefunden, oder wenigstens vorgezogen, ihre Beamten gegen die Zensuren der Presse ostensibel in Schutz zu nehmen. — Durch das neue Paßreglement ist auch eine Bestimmung abgeschafft, die zu vielen Klagen Anlaß gab. Die Fremden, welche das Land zu verlassen wünschen, brauchen fortan nicht mehr, wie bisher, ihre Namen dreimal in den Zeitungen veröffentlichen zu lassen, sondern nur eine Bescheinigung des Polizeichefs beizubringen, daß ihrer Abreise nichts im Wege steht. — Die Verwüstungen der Heuschrecken im Gouvernement Kiew sollen sehr bedeutend sein; auf den Gütern des Fürsten Lubomirski haben sie die Erde eine halbe Meile weit in einer 3/4 Ellen dicken Schicht bedeckt. — In einem Dorfe im Gouvernement Tschernigoff ist in diesem Sommer in einem Morast das vollständig erhaltene Skelett eines Mammuth gefunden worden. Die unwissenden Finder haben dasselbe leider zertrümmert und die Knochen in einer Fabrik verbraucht. Sie füllten zehn Wagen.

** **Petersburg**, 12. Okt. [Ueber die Stimmung gegen Oestreich] geht uns aus der nordischen Hauptstadt folgendes Schreiben zu: „Die Mehrzahl der hiesigen politischen Stimmen waren laut gegen eine Annäherung Rußlands an Oestreich, und auch jetzt findet jene Macht noch Gegner in den Kreisen, wo man eine Entwickelung auf rechtsgültigen Grundlagen ernstlich anstrebt und eine liberale Verfassung ernstlich will. Denn, wenn man auch dem Kaiser von Oestreich die besten Absichten zutraut und überzeugt ist, daß er das Wohl seiner Völker und den vernünftigen Fortschritt wirklich will: so kann man immer noch nicht rechtes Vertrauen zur Politik des Wiener Kabinets fassen, und man fürchtet, daß die Annäherung an Rußland keinen andern Zweck habe, als sich der Freundschaft einer Macht zu versichern, deren effektives Einstehen man vielleicht bald nöthig haben dürfte. Aber eben darin liegt leider für die Tieferblickenden ein Fingerzeig, daß das Wiener Kabinet, weil es solche Eventualitäten, wir wollen nicht sagen, voraussieht, aber doch vorausfühlt, noch lange nicht ernstlich gewillt ist, seinem Staatskörper eine Stellung zu geben, in welchem es solche Eventualitäten in seinem Innern nicht nur nicht zu erwarten haben, sondern auch nach außenhin jedem Andrange ohne fremde Hülfe widerstehen können dürfte. Das Institut des verstärkten Reichsraths wurde hier mit Theilnahme begrüßt und seine Thätigkeit mit vielem Interesse verfolgt und kontrolirt; aber eben diese strenge Kontrole des Verlaufs der Verhandlungen hat zu der Ueberzeugung geführt, daß kein Resultat erzielt worden, und daß man in dem Institut nur ein erweitertes Regierungsbüreau zu suchen habe. Oestreich besitzt Mittel, wie sie so leicht kein europäischer Staat aufzuweisen hat; aber es hat über diese Mittel, über diese zähen, durch nichts zu beugenden Kräfte nur dann wirklich zu gebieten, wenn die Regierung mit den Regierten sich in ein Ganzes verschmelzen, und für die Wirklichkeit den Schein hingeben wollte, wenn sie, mit einem Worte, die Sonderinteressen durch eine vernünftige, alle Interessen mit gebührender Rücksicht umfassende Konstitution gleichsam in einen Brennpunkt zu vereinen wüßte. Hier ist Niemand für eine Koalition mit Oestreich; denn wir, die wir kaum angefangen, einige Schritte auf der Bahn des Fortschritts zu thun, sollen die Hand bieten, daß eine Regierung in einem System beharren könne, das ihr und ihren Völkern keine Wohlfahrt bringen, und auf andre Völker keinen günstigen Einfluß üben kann. Oestreich will nur Rußlands Bajonnette sich sichern, nicht aber sucht es Rußlands Freundschaft, um (wie ein vielgelesenes östreichisches Blatt glauben zu machen sich abmüht) im innigern Verein mit diesem zu wirken für die Beglückung zweier großer Staaten Europa's. Mag Oestreich das, was jenes Blatt uns verspricht, vorerst seinen Völkern gewähren, dann braucht es nicht fremder Hilfe, und was es jetzt im Innern als Feind fürchten muß, das wird ihm dann als starke Stütze nach Außen treu und kräftig dienen. Wenn unsere Regierung das Band mit Preußen enger schließt, da ist nur eine Stimme, die Stimme des ganzen aufgeklärten Rußland dafür; denn am Vorbild jener freisinnigen Regierung muß die unsrige vorwärts, sie mag wollen oder nicht, und wenn wir auch selbst nicht wollten, so müssen wir es dankend anerkennen, daß das Meiste dessen, was zur Verbesserung in unserm Regierungswesen etwa geschehen, wir dem fördernden Einfluß Preußens zu danken haben.“

Aus dem Königreich Polen, 14. Okt. [Die kaiserlichen Jagden; das Warschauer Lager; Beisetzung.] Einen Haupttheil der Vergnügungen, welche Kaiser Alexander seinen hohen Gästen zugedacht, dürften die Jagden ausmachen, die in der Bialawinsker Haide auf Auerochsen angestellt werden sollen und wozu bereits die großartigsten Anstalten getroffen sind. Diese große Haide (Biała wieske puscie) liegt im Gouvernement Grodno, also im russischen Littauen, und es ist daselbst eine Waldstrecke durch eine dreißig Meilen — 210 Werst — lange Umfriedung zu einem kolossalen Thiergarten abgezweigt, in dem sich unter zahlreichem andern Wild auch ein Stand von gegenwärtig etwa 1500 Stück Auerochsen befindet. Diese werden natürlich sehr geschont und ihre Hegung ist sehr kostspielig; denn außer Oberjägermeister, Ober- und zahlreichen Unterjägern sind gegen 600 Menschen mit der Erhaltung dieser Lieblinge des verstorbenen Kaisers Nikolaus beschäftigt. Zehn Dörfer sind besonders angelegt, damit die Bauern für diese Ochsen ackern, säen, Heu machen, im Winter die Futterplätze in Ordnung, die Tränken vom Eise frei halten u. dergl. Diesmal soll die Jagd besonders großartig arrangirt werden und sind auch mehrere Militär-Abtheilungen kommandirt, dabei Hülfe zu leisten und der Sache einen festlicheren Anstrich zu geben. — Das Lager bei Warschau leert sich seit Kurzem plötzlich in auffallender Weise, indem täglich Truppen von dort abziehen, und bald werden die Plätze, die noch vor Kurzem von Heergetümmel und Lagerleben wimmelten, verödet und verlassen sein. Die Stadt Warschau würde viel darum gegeben haben, wenn das Heer, wie es selbst noch vor wenigen Tagen den Anschein hatte, im Lager überwintert hätte. Der Befehl zum Abzug der Truppen kam ganz plötzlich, und da die Dispositionen zum Kaisermanöver bereits getroffen waren, so müssen ganz besondere Gründe zur Abänderung des ursprünglichen Planes eingetreten sein. — Am 10. d. fand die feierliche Beisetzung der Leiche der Frau v. Bronikowska, geb. v. Złotnicka, Gattin des Marschalls v. Bronikowski, auf Zychlin statt. Die Verstorbene hatte auf dem ihr gehörenden Rittergute Szelce bei Wongrowitz in der Provinz Posen im vorigen Monat erst mit ihrem Gatten die goldene Hochzeit im Beisein zahlreicher Verwandten gefeiert. Daß Hr. v. Bronikowski in der ganzen Gegend beliebt ist, zeigte sich in der zahlreichen Betheiligung an dem Leichenkondukt seiner Gattin. Schon am 9. war die Leiche von Szelce durch Słupca bis Czarkow gebracht worden, von wo sie sodann auf einem von 6 Schimmeln gezogenen Leichenwagen unter Begleitung von mehr als 3000 Menschen und gegen 100 Equipagen, und mit 2200 brennenden Kerzen durch Konin bis nach dem Rittersitze Zychlin gefahren wurde. Hier wurde sie einstweilen in der für den Zweck schön geschmückten kalvinischen Kirche aufgestellt, und dann in der Familiengruft beigesetzt. Den Trauergottesdienst leiteten drei Pastoren, von denen der Sup. Pleszczyński aus Warschau eine besonders schöne Rede hielt. Rührend war auch die Rede des bejahrten Pastor Scholz aus Zychlin, welcher schon eine Reihe von Jahren auf diesem Gute als Seelsorger fungirt und mit der Herrschaft stets im besten Vernehmen stand. Nach der Exportation der Leiche sowie nach dem Begräbnisse speisten an 150 Personen im Schlosse, unter denen auch viele Befreundete aus dem Großherzogthum Posen sich befanden.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Okt. [Kleine Notizen.] Der Divan beharrt auf der Absicht, den Großvezir in einer finanziellen Mission nach West-Europa zu senden. — Das östreichische Geschwader hat den Befehl erhalten, sich nach Ragusa zu begeben. —

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Gouverneur von Saida hat den Dragoman des holländischen Konsulats verhaften lassen. In Folge davon hatten zwei holländische Fregatten die Stadt mit Beschießung bedroht und der Dragoman war in Freiheit gesetzt worden. — Mohamer Pascha, Gouverneur von Damaskus, gab seine Entlassung und wird durch Arif Pascha, welcher früher in Erzerum den Gouverneursposten versah, ersetzt. — Die Perser sollen bei Merw einen großen Sieg über die Turkomannen erfochten haben.

— [Ermordung des Gouverneurs von Alaschehr.] Man meldet aus Aïdin, daß der Gouverneur von Alaschehr, der durch sein energisches Verfahren viel zur Wiederherstellung der Sicherheit im Lande beigetragen hat, sammt seinem Bruder auf der Terrasse seines mitten in der sehr bevölkerten Stadt gelegenen, von zahlreichen Wachen umgebenen Hauses durch ein wohlgenährtes Musketenfeuer getödtet wurde. Die Missethat hat Angst und Schrecken unter der Bevölkerung erzeugt; man erkennt darin einen Racheakt eines der gefährlichsten Räuberchefs, des berüchtigten Yuruk-Oglu, und fürchtet, daß noch andere Opfer fallen werden.

Beyrut, 23. Sept. [Untersuchung gegen die Drusenhäuptlinge.] Von den Drusenhäuptlingen, welche Fuad Pascha aufforderte, sich hier zu stellen, sind zwölf gekommen, die zur Untersuchung festgehalten werden; die Uebrigen entflohen in das Innere des Landes. Eine Proklamation Fuad's macht bekannt, daß Jene, welche nicht erscheinen, in contumaciam verurtheilt und deren Güter konfiszirt werden, und daß, im Falle man ihrer später habhaft wird, das Urtheil ohne einen neuen Prozeß vollzogen werde. Die Christen werden aufgefordert, nach Damaskus und Libanon zurückzukehren.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 3. Okt. [Reise des Fürsten nach Konstantinopel.] Der Fürst ist vorgestern nach Konstantinopel abgereist. Bei der Verabschiedung machte er dem gesammten Ministerrathe bekannt, daß diese Reise einzig und allein die Wahrung und Feststellung der Rechte und Interessen der beiden Fürstenthümer zum Zweck habe. Die Landesregierung bleibt unterdessen in den Händen des Ministerkollegiums, die Armee unter den unmittelbaren Befehlen des Ministerpräsidenten. Alle Minister mit dem Präsidenten an der Spitze sind eingeladen auf einige Tage nach Kustendsche zu kommen, um den Feierlichkeiten der Eröffnung der nunmehr fertigen Eisenbahn beizuwohnen, welche dem allgemeinen Verkehr eröffnet wird. (Buk. D. Z.)

Afrika.

Alexandrien, 2. Okt. [Zustände in Egypten.] Man schreibt der „Corr. Havas" von hier: Egypten genießt fortwährend der Ruhe. Der Vizekönig beschäftigt sich besonders mit der Finanzlage des Landes. Aus Abyssinien meldet man den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser Theodor und seinem Nebenbuhler Nigunie, welcher letztere den Winter benutzt zu haben scheint, um eine mit zahlreicher Reiterei versehene Armee zu organisiren. Arabien ist ruhig. Die auf den französischen Schiffen vor Alexandrien befindlichen 700 Mann französischer Soldaten dürfen nicht an Land gehen; politische Gründe stehen dem entgegen.

Amerika.

Newyork, 27. Sept. [Der große Humbugger Barnum] macht wieder viel von sich reden, und in der That ist er unverwüstlich. Nachdem er bankerott gewesen, hat er seine meisten Schulden bezahlt und nimmt jetzt wieder haufenweis Geld in seinem Museum ein. Demnächst werden wir die beiden siamesischen Zwillinge, die bekanntlich hier in der Union wohnen, in Barnum's Museum in einer interessanten Lage sehen. Die beiden zusammen, gewachsenen Asiaten sind höchst eifrige Politiker, aber ganz verschiedener Ansicht und in ewiger Fehde. Der eine ist Demokrat-der andere Schwarzrepublikaner. Barnum ist nun mit ihnen übereingekommen, daß sie ihre politischen Disputationen vor dem hiesigen Publikum zum Besten geben. Die Spekulation ist vortrefflich; es wird Dollars regnen. Neben den Siamesen will er auch die beiden sogenannten aztekischen Kinder ausstellen, mit welchen ein schlauer Yankee sogar „Gelehrte" in Europa genarrt hat. Sie sind weiter nichts als Mikrokephalen, Mißgeburten aus der Republik San Salvador, Produkte verderbten Bastardblutes von Negern und Indianern, wie schon bei dem einen der krause Kopf zeigt. Mit Azteken haben sie gerade so viel gemein, wie der Mann im Monde, oder wie ein Kretin. Ein sehr guter Gedanke Barnum's ist auch der, daß er einen „Kongreß der Nationen" veranstalten will. Seine Agenten sind in den verschiedenen Welttheilen darüber aus, Menschen aller Racen für sein Museum zu beschaffen; wir werden also demnächst Eskimos, Tungusen Hottentotten, Kaffern, Araber, Indianer aller Art, Papuas, Mongolen und dergleichen mehr, je ein Männlein und ein Fräulein, beisammen sehen, ein lebendiges ethnologisches Kabinet, mit welchen der große Humbugger späterhin auch nach Europa zu kommen gedenkt. (L. Z.)

Newyork, 29. Sept. [Walker; Sklavenhandel; Eisenbahn.] Ein hiesiges Blatt meldet: Der britische Kriegsdampfer „Gladiator" ist mit dem Rest von Walker's Freibeuterschar bei New-Orleans angekommen. Walker ward am 12. d. M. hingerichtet. (Wirklich?! D. Red.) Dem Vernehmen nach wurden unter dem Jubelrufe der einheimischen Zuschauer zehn Schüsse auf ihn abgefeuert. Seine Leiche ward von Fremden beerdigt, da die Eingebornen sich weigerten, an der Zerimonie Theil zu nehmen. Oberst Rudler ward zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt. — In Norfolk ist das Sklavenschiff „Storm King", welches 620 Neger an Bord hatte, von einem der an der afrikanischen Küste stationirten englischen Schiffe eingebracht worden. — Wie aus Jowa telegraphirt wird, ist die Mississippi-Missouri-Eisenbahn bis nach Marengo eröffnet worden."

Ernteberichte.

Weimar, 13. Okt. [Erntebericht.] Die Ernte ist bei uns gut ausgefallen, insbesondere ist das Obst gut gerathen, so daß man im Saalthale in diesem Jahre allein für ziemlich ½ Mill. Obst zu ernten gedenkt.

Stadttheater zu Posen.

Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs fand im Stadttheater eine Festvorstellung bei außerordentlicher Gasbeleuchtung statt. Nach dem Festmarsche wurde das sentimentale Familienschauspiel: „Werner, oder Herz und Welt", von Gutzkow, aufgeführt. Es wirkten dabei einige Mitglieder des neu engagirten Opernpersonals mit, Herr Grunow als Präsident v. Jordan und Herr Hanke als Dr. Fels. Beide bewiesen sich als sehr verwendbare Mitglieder für das Schauspiel. Das Hauptinteresse der Darstellung konzentrirte sich jedoch in den beiden Hauptdamenrollen, der Marie (Fräulein Sänger) und der Julie, Frau des Assessors v. Jordan (Fräulein Leonhard), denen der Dichter auch die bedeutungsvollsten und schönsten Worte in den Mund legt. Beide Darstellerinnen spielten sehr brav und fanden bei dem leider spärlich besetzten Hause vielfachen Beifall. Fräulein Sänger wurde nach der Aussöhnungsscene bei offener Scene durch Hervorruf ausgezeichnet. Das Spiel des Fräulein Leonhard war lebhaft und anmuthig, in die Intentionen des Dichters mit gutem Verständniß eingehend. Die äußere Ausstattung und Inscenirung zeugt von dem besten Streben der Direktion. Br.

Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung geht uns noch folgendes Telegramm zu:

München, Dienstag 16. Okt. Nach einem Telegramm der „Münchener Zeitung" aus Turin von gestern herrsche große Bestürzung unter den Mitgliedern der sardinischen Regierung. Die Gesandten von Preußen und Rußland hätten so eben formelle Proteste gegen den Einmarsch der Piemontesen in das Königreich Neapel überreicht. Falls das Turiner Kabinet dieselben nicht beachten sollte, würde der russische Gesandte seine Pässe verlangen.

(Eingeg. 16. September 3 Uhr 5 Min. Nachmittags.)

Stromberícht.

Oborniker Brücke.

Am 13. Okt. Kahn Nr. 9105, Schiffer Ludw. Moseß, von Berlin, und Kahn Nr. 1180, Schiffer Wilh. Thie, von Magdeburg, beide nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 858, Schiffer Christ. Preuß, und Kahn Nr. 5001, Schiffer Mich. Preuß, beide von Stettin nach Posen mit Steinkohlen und Eisen; Kahn Nr. 8028, Schiffer Aug. Selle, von Stettin nach Posen mit Steinkohlen.

Am 14. Okt. Kahn Nr. 648, Schiffer Fried. Saleschke, von Berlin nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 4953, Schiffer Mich. Ritter, und Kahn Nr. 330, Schiffer And. Lagatzki, beide von Stettin nach Posen mit Steinkohlen. — Holzflößen: 13 Triften Eichenkanthölzer, von Konin nach Stettin.

Angekommene Fremde.

Vom 16. Oktober.

BAZAR. Kaufmann Maucz aus Warschau, die Gutsb. Söhne Gebrüder v. Żółtowski aus Jarogniewice, die Gutsb. Graf Cieszkowski aus Polen und v. Sławoszewski aus Ustaszewo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Rentier v. Barykoff und Rentiere Fräul. v. Harlem aus Dresden, Gutsb. v. Wichting aus Görlitz, Partikulier Falding aus Magdeburg, die Kaufleute Herrmann aus Breslau, Zimmermann aus Bromberg und Buchholz aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Philippsohn aus Berlin, Prevost und Wilmersdörffer aus Frankfurt a. O., Hirsekorn aus Stettin und Ollendorff aus Rawicz, Frau Gutsb. Gräfin Węsierska aus Zakrzewo, die Gutsb. v. Kamiński aus Głupoń, Sperling aus Kikowo, Palm aus Otusz und Palm aus Jankowice.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. Brager aus Gnesen, Mühland und Ingenieur Maschwitz aus Bromberg, die Kaufleute Reiter aus Berlin und Felsch aus Naumburg a. S.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Chłapowski aus Garzyn und v. Łuszczewski aus Polen, Partikulier May aus Berlin, die Rittergutsb. Frauen v. Morawska aus Kotowiecko und v. Skarzyńska aus Bythin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Rittergutsb. v. Bojanowska aus Rogaczewo, Rittergutsb. v. Rodkowski aus Brzowo, Fräul. Woitinek aus Oppeln und Kaufmann Guttmann aus Breslau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch ergebenst an. **Ostrowo,** den 13. Oktober 1860.
Franz Ryll, Gerichts-Assessor,
Sophie Ryll geb. **Delvendahl.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Potsdam: Frl. E. Niemann mit dem Kr. Ger. Aktuarius L. Mirring und Frl. L. Meyer mit dem Lehrer Frühbrodt; Strausberg: Frl. M. Klötzke mit dem Predigtamts-Kandidaten B. Kalisch.

Geburten. Ein Sohn dem Apotheker Holz in Prenzlau; eine Tochter dem Kammerger. Referendar a. D. E. Seliger in Potsdam, dem Kantor Vorbrodt in Meitzendorf, dem Frhrn. v. Forstner in Koblenz, dem Dr. med. Brehme in Erfurt, dem k. Professor und Hofmaler Dr. O. Heyden und dem Oberlehrer Dr. Schwartz in Berlin.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 16. Oktbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	86½	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	105¼	—	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 " Pfandbriefe	101⅛	—	—
" 3½ " "	—	94½	—
" 4 " neue "	—	90½	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	87¾	—	—
Posener Rentenbriefe	—	92¼	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
" 5 " Prov. Obligat.	98¼	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	77	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Poln. Kur. ⅛ und ¼ St. 9 Gd.

Roggen neuerdings höher bezahlt, pr. Okt. 49—½ bz. u. Br., Oktbr.-Nov. 46 bz. u. Gd., Nov.-Dez. 44⅔—¾ bz., Dezbr.-Jan. 44⅔ Gd., Jan.-Febr. 44½ bz.

Spiritus ebenfalls zu besseren Preisen gehandelt, mit Faß pr. Okt. 18¼—⅓ bez., Nov. 18⅛ bz., ⅙ Br., Dez. 18 1/12 bz., Nov.-Dez.-Jan. 18⅛—⅙ bz., Febr. 18⅓ Gd., ½ Br., März-April-Mai 18¾ bez., April-Mai 18¾—⅝ bez.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 15. Okt. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 8 Zoll.
" 16. " " " 1 " 8 "

Produkten-Börse.

Berlin, 15. Okt. Witterung: trübe. Wind: Süd. Barometer: 28. Thermometer: 10° +.

Weizen loko 76 a 90 Rt. nach Qual.

Roggen loko 53 a 53½ Rt., p. Okt. 53¾ a 53⅞ a 53½ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 51 a 50⅞ a 51 Rt. bz. u. Br., 50⅞ Gd., p. Nov.-Dez. 49½ a 49¼ a 49½ Rt. bz. u. Br., 49¼ G., p. Dez.-Jan. 49¼ Rt. bz., p. Frühj. 48¼ a 48½ a 48½ Rt. bz. u. Gd., 48⅝ Br.

Große Gerste 44 a 49 Rt.

Hafer loko 26 a 30 Rt., p. Okt. 28¼ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 27¼ a 27½ Rt. bz. u. Gd., 27¾ Br., p. Nov.-Dez. 27 Rt. Br., p. Frühj. 27 a 26⅞ a 27 Rt. bez. u. Br.

Rüböl loko 11 19/24 Rt. bz., p. Okt. 11 19/24 Rt. bz. u. Br., 11¾ Gd., p. Okt.-Nov. 11 19/24 Rt. bz. u. Br., 11¾ Gd., p. Nov.-Dez. 11⅞ Rt. bz. u. Br., 11⅝ Gd., p. Dez.-Jan. 12 Rt. Br., 11 11/12 G., p. April-Mai 12⅜ Rt. bz., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19⅜ a 19⅛ Rt. bz., mit Faß p. Okt. 19 5/24 a 19 7/24 a 19⅛ Rt. bz. u. Gd., 19¼ Br., p. Okt.-Nov. 18⅓ a 18⅜ a 18½ Rt. bz. u. Gd., 18 5/12 Br., p. Nov.-Dez. 18⅛ a 18¼ a 18⅓ Rt. bz. u. Gd., 18⅜ Br., p. Dez.-Jan. 18⅛ a 18¼ a 18⅓ Rt. bz. u. Gd., 18⅜ Br., p. April-Mai 19 a 18 11/12 a 19 Rt. bz. u. Br., 18 11/12 Gd.

Weizenmehl 0. 5½ a 5¾, 0. u. 1. 5⅓ a 5½ Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 3⅞, 0. u. 1. 3½ a 3 7/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 15. Okt. Das Wetter blieb kalt und regnigt. Nachts hatten wir schon einige Male Frost.

Weizen loko gelber p. 85pfd. 79, 88 Rt. bz., ungarischer 82 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Okt. 89⅛, ⅜, ½, ¾ Rt. bz., 84/85pfd. 87½ Rt. Br., 83/85pfd. 85½ Rt. Br., 85 bz., 85pfd. p. Okt.-Nov. 86 Rt. Br., p. Frühjahr 84 Rt. bz., 83/85pfd. 80 Rt. Br., 79 Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 48¼, 49½ Rt. bz., 77pfd. p. Okt. 48¾, 49, ¼, ½ Rt. bz. u. Gd., p. Okt.-Nov. 47½ Rt. bz., ¾ Gd., p. Nov.-Dez. 47 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Frühjahr 46½ Rt. Br. u. G., 46¾ bz.

Gerste und Hafer unverändert.

Rüböl loko 11¾ Rt. Br., 11⅝ bez., p. Okt. 11⅝, ⅝ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 11¾ Rt. bz., p. April-Mai 12 5/12 Rt. Br.

Winterraps p. Okt. 90½ Rt. bz., Sommerraps loco 72 Rt. bez.

Spiritus loko ohne Faß 18⅝ Rt. bz., mit Faß 18⅓, ½ Rt. bz., p. Okt. 18 5/12 Rt. Br., p. Okt.-Nov. 18 Rt. Br., p. Nov.-Dez. 17¾ Rt. bz. u. Br., p. Frühj. 18¾, ⅝, ¾ Rt. bz., 18 19/24 Br. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 15. Okt. Wetter: milde Temperatur, Morgens +6°.

Weißer Weizen 88—95—98—101 Sgr., gelb 80—84—88—94 Sgr.

Roggen, 58—65—68—70 Sgr.

Gerste, alte 55—64 Sgr., neue 45—50 Sgr.

Hafer, 26—29—30½ Sgr.

Erbsen, 60—70—75—80 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 88—90—95 Sgr., Winterrübsen 83—87—91 Sgr., Sommerrübsen 70—74—76 Sgr.

Rother Kleesamen, 11—12½—13—15½ Rt., weißer 14—17—19—21 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 19½ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Okt. 54¾—56 bz., p. Okt.-Nov. 52½ Br., p. Nov.-Dez. 50½ Gd., Dez.-Jan. 50½ bz. u. Gd., März-April 50 bz., April-Mai 49—50 bz.

Rüböl loko 11¾ Br., p. Okt. 11⅝ bz., p. Okt.-Nov. 11⅝ Br., p. Nov.-Dez. 11¾ Br., p. Dez.-Jan. 11⅞ Br., Jan.-Febr. 11⅞ Br., April-Mai 1861 12 1/12 Br.

Spiritus loko 19⅓ bz. u. G., p. Okt. 10 bz. u. Br., p. Okt.-Nov. und p. Nov.-Dez. 19 Br., p. Dez.-Jan. 19 Br., Jan.-Febr. 19⅛ Gd., Febr.-März 19¼ Gd., April-Mai 19½—19 7/12 bz. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 15. Okt. Weizen loko stille, ab Auswärts fest, aber stille. Roggen loko und ab Auswärts unverändert. Oel Oktober 26, Frühjahr 27. Kaffee stille. Zink geschäftslos.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 15. Oktbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 G
Aachen-Mastricht	4	15¼ B
Amsterd. Rotterd.	4	78-½ bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	85¼ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	112⅞ G
Berlin-Hamburg	4	110 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	132¼ bz
Berlin-Stettin	4	103 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84¾ B
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	132 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38¾ B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	128½ bz
Magdeb. Halberst.	4	200 B
Magdeb. Wittenb.	4	32 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	101½ bz u B
Mecklenburger	4	46 bz u B
Münster-Hammer	4	90½ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92⅝ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46¼-⅜ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	124 G
do. Litt. B.	3½	112¼ G
Oest. Franz. Staat.	5	126-½ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	30½ B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53⅝ B
Rheinische,	4	84½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	26-25 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80½ bz
Thüringer	4	103½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 G
Berl. Handels-Ges.	4	80 G
Braunschw. Bk. A.	4	68¼ Kl bz
Bremer do.	4	96 bz
Coburg. Kredit-do.	4	49 G
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ G
Darmstädter abgst.	4	73¼ bz u G
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	11⅞ bz
Dessauer Landesbk.	4	17½ Kl-18¼-18
Disk. Comm. Anth.	4	81 bz [bz u B
Genfer Kred. Bk. A.	4	22 etw bz
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	70 B
Hannoversche do.	4	90½ etw bz
Königsb. Priv. do.	4	83½ B
Leipzig. Kredit-do.	4	62¼ G
Luxemburger do.	4	78 G
Magdeb. Priv. do.	4	77 G
Meining. Kred. do.	4	65 G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ G
Oestr. Kredit- do.	5	61½-61⅞-61⅝ bz
Pomm. Ritt. do.	4	61 B [u G
Posener Prov. Bank	4	77 bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	128 B
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. Bank Verein	4	76¼ G
Thüring. Bank-Akt.	4	52 B
Vereinsbank, Hamb.	4	97¼ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	76 B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	90¼ bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	61 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	60 B
Minerva, Bergw. A.	5	19½ bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	1¾ G p. St.
Concordia	4	102 G [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	365 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85¾ B
Aachen-Mastricht	4½	57¾ B
do. II. Em.	5	53¾ B
Bergisch-Märkische	5	102½ bz
do. II. Ser.	5	102 bz IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	90½ bz
Berlin-Anhalt	4	96 G
do.	4½	100½ B
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91½ G
do. Litt. C.	4½	99⅝ G
do. Litt. D.	4½	98½ G
Berlin-Stettin	4½	100 G
do. II. Em.	4	86 bz
do. III. Em.	4	85⅜ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100¼ G
do. II. Em.	5	102¾ B
do.	4	86¾ B
do. III. Em.	4	83¼ bz
do.	4½	92¾ bz
do. IV. Em.	4	82¾ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	84 B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92 G
do. conv.	4	92 G
do. conv. III. Ser.	4	87¾ G
do. IV. Ser.	5	102¾ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79¼ B, C — —
do. Litt. D.	4	87¼ G
do. Litt. E.	3½	74¾ bz
do. Litt. F.	4½	93 bz
Oestreich. Französ.	3	251¾ bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	85 G
do. v. Staatgarant.	3½	80 G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	96 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	95 G
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	97⅝ G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101 G
Staats Anl. 1859	5	105⅜ bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	95¼ bz
N. Präm St A 1855	3½	115⅞ bz
Staats-Schuldsch.	3½	86¾ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84¾ B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100⅞ bz
do. do.	3½	82⅛ G
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88¼ bz
do.	4	97¾ G
Ostpreußische	3½	83½ G
do.	4	92 G
Pommersche	3½	87⅜ bz
do. neue	4½	96¼ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	94¼ G
do. neue	4	90½ B
Schlesische	3½	88 B
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83¾ G
do.	4	92 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95¾ bz
Pommersche	4	95¼ bz
Posensche	4	92¼ bz
Preußische	4	94 bz
Rhein- u. Westf.	4	94¾ G
Sächsische	4	96⅝ bz
Schlesische	4	95 G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47 B
do. National-Anl.	5	55⅝-¾-⅝ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	65 B
do. neue 100fl. Loose	—	51¾ B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92½ G
6. do.	5	101¾ B
Englische Anl.	5	102 G 4½%
N. Ruff. Egl. Anl.	3	61½ B [90¾ G
Poln. Schatz-O.	4	83 etw bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¾ G
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in SR.	4	87¼ G
Part. O. 500 Fl.	4	91 G
Oestr. 5proz. Loose	5	64¾ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	45 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ G
Louisd'or	—	108⅜ G
Sovereigns	—	6. 18¼ bz
Napoleonsd'or	—	5. 8½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454¼ u 454 bz
Dollars	—	1. 11 G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ B
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	75 bz
Poln. Bankbillet	—	89 B

Wechsel-Kurse vom 13. Oktbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141¾ G
do. 2 M.	3	141 G
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150 bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78 11/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74½ bz
do. do. 2 M.	6	73¾ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 G
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	97⅞ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88⅝ bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Das Geschäft schlich ziemlich matt dahin.

Breslau, 15. Okt. Sehr feste Haltung bei wenig veränderten Kursen. Fonds beliebt und von diesen Posener Kreditpfandbriefe ½% höher begehrt.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 62⅝ bz. u. Br. Schlesischer Bankverein 76½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85 Br., dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87 1/12 Gd. dito Prior. Oblig. 94¼ Br. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 125¼ Br. dito Lit. B. —. dito Prior. Obligat. 87 11/12 Br. dito Prior. Oblig. 93¼ Br. dito Prior. Oblig. 74 Gd. Oppeln-Tarnowitzer —. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38¼ Br., dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Montag, 15. Oktober, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Die Medioregulirung ging leicht von Statten. Börse Anfangs flau, schloß fester.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 117. Preuß. Kassenscheine 105. Ludwigshafen-Bexbach 128⅞. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 87⅞. Londoner Wechsel 116⅜. Pariser Wechsel 92⅝. Wiener Wechsel 87. Darmstädter Bankaktien 184. Darmstädter Zettelbank 233. Meininger Kreditaktien 64½. Luxemburger Kreditbank 78½. 3% Spanier 46 13/16. 1% Spanier 39¼. Span. Kreditbank Pereira 475. Span. Kreditbank v. Rothschild 468. Kurheſſ. Loose 45⅜. Badische Loose 53½. 5% Metalliques 45⅝. 4½% Metalliques 41⅜. 1854er-Loose 64. Oestr. National-Anlehen 54½. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 227. Oestr. Bankantheile 659. Oestr. Kreditaktien 144½. Neueste östreichische Anleihe 65½. Oestr. Elisabethbahn 131½. Rhein-Nahebahn 27⅞. Mainz-Ludwigsh. 101¾.

Hamburg, Montag, 15. Oktober, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Börse ziemlich unbelebt.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 55. Oestr. Kreditaktien 61½. 3% Spanier 44½. 1% Spanier 37½. Stieglitz de 1855 —. 5% Russen —. Vereinsbank 98. Norddeutsche Bank 81⅞. Magdeburg-Wittenberg —. Nordbahn —. Diskonto —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.